Posener Tageblatt

Bezug: in Posen monatlich durch Boten 5,50 zł, in den Ausgabestellen 5,25 zł, Postbezug (Polen u. Danzig) 5,36 zł, Ausland 3 Rm. einschl. Postgebühren. Einzelnummer 0,25 zł, mit illustr. Beilage 0,40 zł
Anzeigen: im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 17 gr. im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr. Sonderplatz 50% mehr. Ausland 100% Aufschlag. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Gegründet 1861

Anzeigenbedingungen: Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt kann nicht Gewähr geleistet werden. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Kosmos Sp. z o. o., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6. — Fernsprecher: 6823, 6275, 6105. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblatts", Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, zu richten. Fernsprecher 6105, 6275. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283, in Deutschland: Breslau Nr. 6184.

Illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild" — „Die Welt der Frau" — Tägliche Unterhaltungsbeilage „In freier Stunde"

68. Jahrgang — Dienstag, den 12. November 1929 — Nr. 260



Helene Stöcker 60 Jahre alt.

Die bekannte Schriftstellerin Frau Dr. Helene Stöcker begeht am 13. November ihren 60. Geburtstag. Sie ist eine tapfere Vorkämpferin der Mutterschutzbewegung und genießt auch außerhalb der Grenzen Deutschlands hohes Ansehen, wofür auch ihre Wahl zur 2. Vorsitzenden der internationalen Vereinigung für Mutterschutz und Sexualreform Zeugnis abgelegt hat.

Schweres Eisenbahnunglück.

Berlin, 11. November. Wie aus Halle gemeldet wird, ist in der Nähe des Bahnhofs Dessau aus bisher unbekannter Ursache gestern um 8 Uhr morgens der Personenzug Magdeburg—Leipzig entgleist. 9 Wagen und die Lokomotive sind zertrümmert. Aus den Trümmern wurden 3 Tote, 5 Schwerletzte und 3 Leichtverletzte herausgeholt. Der Lokomotivführer soll eine Stunde nach dem Unglück erhängt aufgefunden worden sein, obwohl er nach den bisherigen Ermittlungen nicht die Schuld trägt.

Die notwendige Abrüstung.

Washington, 11. November. (R.) Für die Abrüstung spricht sich der amerikanische Senator Borah aus, der Vorsitzende des auswärtigen Ausschusses des Parlaments, in einem Artikel zum heutigen Waffenstillstandstag. Er zählt zunächst die Anzeichen auf, die eine Besserung der weltpolitischen Lage bedeuten. Es wird das Rheinland von der Besatzung geräumt, die Schulden und die Reparationszahlungen seien geregelt und der Kriegsverzichtsvertrag von allen großen Staaten unterzeichnet. Es fehlt aber leider nur noch die ernste Absicht zur Abrüstung. Ein Krieg sei immer noch möglich, wenn die Staaten aufrüsten. Die Völker der Welt müßten sich zusammentun, um den Rüstungen ein Ende zu machen. Das wäre eine große Wohltat für die Welt.

An demselben Tage äußerte sich auch Außenminister Henderson in London über die dringende Notwendigkeit einer Abrüstung, ohne die es nie auf der Welt Frieden geben werde.

Entgleister Kleinbahnzug.

Brüssel, 11. November. (R.) In einer belgischen Stadt ereignete sich gestern ein schweres Kleinbahnunglück. Ein Sonderzug mit ungefähr 1000 Teilnehmern eines Fußballwettspiels entgleiste auf einer abschüssigen Strecke. Bisher konnten 300 Personen unter den Trümmern hervorgezogen werden, darunter einige zehn Schwerverletzte.

Die Diplomatenjagd.

Teschen, 9. November. (Pat.) Am zweiten Tage der Diplomatenjagd in den Teschener Wäldern begab sich der Staatspräsident mit den geladenen Gästen in den Morgenstunden nach Bażanowicze und Dzięgielowo. Auf der heutigen Jagd wurden 76 Fasanen, 46 Hasen und 3 Kaninchen geschossen. Um 4 Uhr nachmittags kehrte der Staatspräsident mit seinem Gefolge und den Gästen wieder auf das Teschener Schloß zurück.

Eine Rede des Finanzministers.

Minister Matuszewski über Polens Wirtschaft. — Eigenartige Auffassung. Die Devisenvorräte. — Schlußfolgerungen und kritische Bemerkungen. — Die gestrige Kundgebung in Warschau. — Die Sammlung für Marschall Piłsudski.

(Telegr. unseres Warschauer Berichterstatters.)

Warschau, 11. November.

Finanzminister Matuszewski hat am Sonnabend in der Sitzung des Finanzrates eine Rede gehalten, die eine gewisse Verwunderung hervorrufen dürfte. Matuszewski bringt die Wirtschaft Polens in Zusammenhang mit der Konjunktur der gesamten Weltwirtschaftslage, deren Einfluß auch Polen unterliegt. Auf die einzelnen Ziffern wollen wir nicht näher eingehen, da in der **„Gazeta Polska"**, die die Rede des Finanzmnisters veröffentlicht, hier und da Mangelhaftigkeiten eingetreten zu sein scheinen. Im Verlauf seiner Rede stellt Oberst Matuszewski den Satz auf, daß Polen sich aus eigener Kraft in die Höhe gearbeitet habe und daß es selbst in schwersten Jahren Hilfe von außen, die mit irgendwelcher politischer Kuratel verbunden gewesen sei, abgelehnt hätte. Hier hätte Finanzminister Matuszewski doch etwas genauer sein können. Denn zu Beginn des Jahres 1926 war die wirtschaftliche Lage Polens derart verhängnisvoll und dem Abgrund nahe, daß selbst Prof. Krzyżanowski, der heute der Regierung angehört, die Hilfe ausländischer Kapitalien als unabwendbar erklärte, selbst wenn man gezwungen sei, einen Finanzkontrolleur in Kauf zu nehmen, ähnlich wie es Oesterreich sich habe gefallen lassen müssen.

Der in der Zeit des Maiumsturzes einsetzende englische Bergarbeiterstreik, der Polen in die Lage brachte, in reichem Maße Kohlen liefern zu können, hat Polen vor dem Ruin gerettet. Es war also ein Zufall und ein günstiges Geschick gewesen, die hier zur Hilfe gekommen sind. Dann führt Matuszewski mit Recht aus, daß die Stabilität des Zloty nicht bezweifelt werden könne. Ein ganz falsches Bild aber erweckt es, wenn Matuszewski sagt, daß sich in der Zeit vom 1. Juli bis 1. Oktober 1929 die Devisenvorräte der Bank von England um 23 Millionen Pfund Sterling oder ungefähr eine Milliarde Zloty und die Vorräte der Reichsbank um 337 Millionen Mark, also rund 700 Millionen Zloty, verringert hätten, während der Abfluß an Devisenvorräten der Bank Polski im gleichen Zeitraume kaum 60 Millionen Zloty betragen hätte. Aus diesen Darlegungen könnte man den Schluß ziehen, daß die Bank Polski selbst die Stabilität der Bank von England und der Reichsbank überträfe.

Der Devisenvorrat der Reichsbank beträgt nach Abzug der sofort fälligen Verpflichtungen 2,2 Milliarden Mark, also mehr als 5 Milliarden Zloty, der Goldvorrat der Bank von England 133 Millionen Pfund Sterling, also ebenfalls mehr als 5 Milliarden Zloty, während der Devisen- und Goldvorrat der Bank Polski nach Abzug der sofort fälligen Verpflichtungen sich auf rund eine halbe Milliarde beläuft. Man sieht also, daß die Finanzverhältnisse der Bank von England und der Reichsbank die kleine Bank Polki zehnmal übertreffen, und daß somit auch die Schwankungen im Deckungsvorrat zehnmal größer sein müssen. Weshalb Matuszewski jedoch bei seinem Ueberblick über die Finanzlage Polens eine derartige Darlegung gibt, ist unersichtlich.

Mit Recht dagegen weist der Finanzminister auf den großen Vorteil hin, der in der Aktivität der Handelsbilanz liegt und darin, daß diese Aktivität nicht etwa durch eine Einschnürung der Einfuhr, sondern durch eine Hebung der Ausfuhr erzielt worden ist. Die Einfuhr ist im Gegensatz noch gewachsen, zumal die Einfuhr einer großen Anzahl solcher Artikel, die für den Aufbau und die Produktion des Landes nötig sind, als produktive Einfuhr zu bezeichnen ist. Der Genauigkeit halber hätte jedoch Matuszewski hinzufügen müssen, daß ein Teil der Ausfuhr etwa 90 Millionen Zloty für vorjähriges Getreide und einem Ueberschuß des diesjährigen umfaßt.

Die Schlußfolgerungen des Finanzministers dürften manchen Beobachter in Erstaunen setzen. Er sagt, daß Polen mit geschützter Hand aus der Weltkrise hervorgegangen sei, und spricht dann vom Gleichgewicht des Haushalts und dem Beschäftigungsgrad der Industrie Polens. Die Stabilität der Valuta unterschreiben wir vollkommen. Das Gleichgewicht des Budgets aber kann nur durch eine Steuerlast aufrecht erhalten werden, die sich hemmend auf Industrie, Handel und Landwirtschaft legt. Die Lage der Landwirtschaft ist katastrophal, was sich, wie bereits erwähnt, daraus ergibt, daß Polen eben in ganz besonderem Maße unter den niedrigen Weltmarktpreisen für Getreide zu leiden hat. Sehr schlimm steht es mit der Textilindustrie, vor allem in Lodz, wo selbst alteingeführte Firmen Zahlungsaufschub nachsuchen mußten. Es ist ja allerdings die Zahl der Wechselproteste bei der Bank Polski etwas zurückgegangen, aber dafür nehmen die Wechselproteste außerhalb der Bank Polski in ganz Polen zu. Es ist nicht zu leugnen, daß der Beschäftigungsgrad in der Textilindustrie von Lodz und Umgegend größer geworden ist, aber das hängt mit den Saisonarbeiten zusammen. Alles in allem liegt ein Grund zur Verzweiflung nicht vor, aber wir müssen uns dagegen wehren, daß der Finanzminister die eigentlichen Gefahren der Krise, die starke Erbitterung hervorgerufen hat, nicht sehen zu wollen scheint.

Die Kundgebung der P. P. S.

Warschau, 11. November. (Eig. Telegr.)

Die Sozialisten haben gestern auf dem Grzybowskiplatz ihre angekündigte Gedenkfeier abgehalten. Wenn man aber in Betracht zieht, daß Warschau und seine Umgebung allein rund 30 000 Arbeiter zählt, so ist festzustellen, daß die Beteiligung nicht die erwartete war, wenn sich 3000 Teilnehmer um ihre Fahnen scharten und den Reden ihrer Führer andächtig lauschten. Vom Grzybowskiplatz ging der Zug nach dem Parteihause in der Lesznostraße. Die verschwindend geringe Beteiligung läßt sich wohl dadurch erklären, daß die revolutionäre Fraktion der P. P. S., die ihren Generalstab in Warschau hat, einen großen Teil ablenkte. Die revolutionäre Fraktion hielt eine Feier im Stadthause ab, bei der die Frau des Marschalls Piłsudski, mehrere Minister und Generale anwesend waren. Auf dem Piłsudskiplatz fand auch eine Parade der Schützenverbände statt. Der Artikel Piłsudskis, der am Sonnabend erschien, hat, wie bereits berichtet, eine kühle Aufnahme in der P. P. S. gefunden, ja es ist dem Marschall von sozialistischer Seit der Vorwurf gemacht worden, daß er sich allzu sehr in den Mittelpunkt gestellt habe und eine Art von Legendenbildung zu fördern suche. Am Sonntag tagte hier ein Kongreß der früheren Kampfgruppen im Kampfe gegen das Zarentum, und dabei wurden äußerst scharfe Wendungen gegen Piłsudski gebraucht, die jedoch von der sozialistischen Presse aus begreiflichen Gründen nicht wiedergegeben werden, da sie eine Beschlagnahme nach sich ziehen würden.

Beihilfe zum Kampffonds.

Warschau, 11. November. (Eig. Telegr.)

Heute soll nun die Uebergabe einer Million Zloty an Marschall Piłsudski erfolgen, die als Beihilfe zum Fonds gegen das Spionagewesen gesammelt wurden. Der Dispositionsfonds war seinerzeit Piłsudski vom Sejm gestrichen worden, weil er angeblich zu einer weiteren Stärkung der politischen Polizei dienen sollte. Die Anhängerschaft Piłsudskis hatte daraufhin im Lande eine Sammlung veranstaltet, von der man lange Zeit nichts gehört hatte, und die bei der schwierigen Lage einen Mißerfolg zu bringen schien. Die **„Gazeta Polska"** versucht die Zweifel zu zerstreuen, ob die Beihilfen wirklich im Lande gesammelt worden seien.

Ehrendoktoren.

Paris, 9. November. (Pat.) Heute fand in der Pariser Universität die Feier der Verleihung von Ehrendoktordiplomen an fünf ausländische Gelehrte statt, darunter an den polnischen Staatspräsidenten Mościcki und den Berliner Professor Einstein.

Zwischenfälle in Krakau.

Krakau, 11. November. Die gestrigen Beratungen der Piastenpartei, an denen Witos, Rataj und Kiernik teilnahmen, wurden mit stürmischen Zwischenfällen abgehalten, da es zu Auseinandersetzungen und Zusammenstößen der Ordnungsleute der Piasten mit den vor dem „Gong"-Theater, wo die Beratungen stattfanden, versammelten Oppositionisten kam. Die Polizei mußte mehrere Male eingreifen.

Wodurch hält sich Stalin?

Von Dr. Elias Hurwicz.

Die öffentliche Aufmerksamkeit wurde neuerdings durch die Erklärungen der Linken-Opposition Sowjetrußlands angezogen, die darauf hindeuteten, daß diese Opposition, die sogenannten „Trotzkisten", den Weg nach Canossa angetreten habe. Die Hauptvertreter dieser Fronde ersuchen nämlich um ihre Wiederaufnahme in die regierende kommunistische Partei. Die Begründung ist die, daß ja Stalin doch die Leitsätze der Opposition, ganz besonders in seiner Agrarpolitik, übernommen habe. Der naturgemäß im Mittelpunkt dieser ganzen Angelegenheit stehende Trotzki setzte dann noch näher auseinander, daß es eigentlich zwei Gruppen der linken Opposition gibt, von denen die eine unter Führung von Radek eine bedingungslose Kapitulation vollzogen hat, indem sie sich verpflichtete, künftighin auf jede Opposition zu verzichten, während die andere Gruppe, von ihm selbst und Rakowski geführt, die Wiederaufnahme in die Partei fordert, damit der Fehler, der seinerzeit durch den Ausschluß der Opposition aus der Partei gemacht worden ist, nunmehr rückgängig gemacht werde. Zweifellos sind die Erklärungen Trotzkis zutreffend. Denn schon ist eine charakteristische Antwort Moskaus auf die Erklärung Rakowskis bekannt geworden: Er ist von seinem bisherigen Verbannungsort noch weiter nach Sibirien, nämlich nach Barnaul (in der Nähe von Tomsk) abgeschoben worden, während umgekehrt Radek mit einem neuen Posten für seine Reue belohnt wurde. Dennoch stimmen die beiden Oppositionsflügel darin überein, daß Stalin, nachdem er die Opposition gemaßregelt hatte, die Ideen dieser selben Opposition übernahm und ins Leben der Sowjetunion umsetzte. In der Tat: die ganze gegenwärtige Agrarpolitik in der Sowjetunion trägt die unverkennbaren Spuren der von den Trotzkisten immer gepredigten Agrarpolitik. Das gilt vor allem von der sich immer mehr steigernden Verfolgung der „Kulaki". Es ist ein in Westeuropa weit verbreiteter Irrtum, der unbedingt korrigiert werden muß, daß die Kulaki eine wohlhabende Bauernschicht darstellen. Das mag für einzelne Fälle zutreffen. Nach Sowjetbegriffen aber gilt als Kulak schon ein Bauer, der in Deutschland, Frankreich und auch in sonstigen europäischen Ländern eher als arm zu bezeichnen wäre. Ein solcher russischer Bauer braucht sich nur statt eines Stückes Arbeitsvieh zwei oder gar drei anzuschaffen, — und sogleich wird er den Kulaki zugezählt. Er verliert dann nicht nur seine politischen Rechte, sondern wird durch Steuern bedrückt, erhält keine Kredite, keine Maschinen und kein Saatgut von der Regierung und wird schließlich auch aus der Mitgliedschaft an der Konsumgenossenschaft seines Dorfes ausgeschlossen. Alle diese Vorteile hingegen werden den ärmsten Bauern sowie den staatlichen und Kollektivgütern gewährt. Man braucht wohl nicht eigens darauf hinzuweisen, daß das Endresultat dieser ganzen Politik in einer fortschreitenden Verkümmerung der Landwirtschaft besteht. Denn der individuell wirtschaftende Bauer verliert jeden Ansporn zur größeren Produktion, die Kollektivgüter aber stehen erst am Anfang ihrer Entwicklung und sind noch weit von einer Rentabilität entfernt. Wie dem aber auch sein mag: Stalin verwirklicht, wie man sieht, heute rücksichtslos das Agrarprogramm der Trotzkisten. Immer

mehr blickt der vernachlässigte Bauer neidvoll auf die Stadt und die städtische Arbeiterschaft.

Freilich, in Wahrheit geht es auch dieser Arbeiterschaft keineswegs glänzend. Das ergibt sich mit Notwendigkeit schon aus dem vorhin Gesagten. Da die landwirtschaftliche Produktion immer mehr verkümmert, wird die Lebensmittelkrise in der Stadt immer schärfer. Und da erhebt sich doch unwillkürlich die Frage: Wodurch hält sich denn Stalin? Eine überaus zutreffende und anschauliche Antwort auf diese Frage gibt neuerdings der wie stets gut informierte Moskauer Geheim-Korrespondent des oppositionellen „Sozialistischen Boten": „Die Sowjetdiktatur hält sich noch dadurch, daß sie es verstanden hat, die Arbeitermasse zu einer privilegierten Klasse zu machen. Allerdings zu einer in der Armut privilegierten, aber das Privilegium ist doch unbestreitbar. Mögen die Vorteile der Arbeiterschaft nur schattenhaft sein, mögen sie mehr juristischer und psychologischer, als materieller Natur sein, die russischen Arbeiter klammern sich fest an diese neuen Rechte. Man male sich das folgende, durchaus charakteristische Bild aus: Stundenlang stehen vor den städtischen Läden Hunderte von Bürgern Polonäse und ertragen ohne zu murren die Grobheit der Ladenangestellten, die verspätete Lieferung der Lebensmittel, die Verweigerung der in den Blättern erst versprochenen Ausgabe von Seife usw. Aber es braucht nur ein seiner privilegierten Lage bewußter Arbeiter auf der Bildfläche zu erscheinen und die Verkäufer anzuherrschen, damit diese überaus diensteifrig werden und sich in Entschuldigungen wegen der Unordnung überbieten. Man muß es sich auch einmal anhören, wie ein solcher Arbeiter in den Kanzleien der Sowjetbehörden die Sekretäre, oft aber auch die Chefs selbst drohend anschreit: „Rabkrin!" (d. h. Arbeitsinspektion), „Säuberung!" und ähnliche Ausrufe werden aus seinem Munde laut. Oder nehmen wir ein anderes Gebiet: Viele Arbeiter schätzen es hoch ein, daß sie verschiedene Privilegien haben sowohl im Krankenhaus als im Sanatorium, sowohl in der Elementarschule als in der Hochschule. Im Kopfe dieser Arbeiter malt sich die heutige Sachlage folgendermaßen aus: Im heutigen Rußland gibt es ebenso wie unter dem Zaren noch Leute, die viel reicher sind als ich. Aber heute besitze ich mehr Rechte als sie und kann es daher mit ihnen aufnehmen.

Oder man mache einmal eine Bootspartie über den Moskaufluß. Früher sah man nur die Boote des Yachtklubs, die Tennisplätze des Englischen Klubs und die schwimmenden Restaurants für reiche Leute. Heute aber? Vom Kreml bis zum „Garten der Ruhe und der Kultur" fährt man an Dutzenden von Sportplätzen vorbei, die den Arbeitern verschiedener Fabriken gehören, oder an Bootsplätzen der Arbeiter einer bestimmten Druckerei usw. Freilich, die immer mehr zunehmende Unordnung in der Lebensmittelversorgung wirkt der geschilderten Stimmung entgegen. Dennoch würde es ein Irrtum sein, zu verkennen, daß es noch sehr viele Arbeiter gibt, die in der obigen Weise denken. Nicht weniger wichtig ist die Ueberzeugung, die von der Sowjetagitation vielen Arbeitern eingebläut ist: jede Macht, die nach den Bolschewiki kommen könnte, würde die Lage der Arbeiterschaft nur verschlechtern. Ein Durchschnittsarbeiter glaubt immer noch (infolge der gleichen Agitation), daß in Deutschland die Arbeiter in Hütten hausen, daß Arbeitslose in den Straßen Neuyorks vor Hunger verrecken, daß in Paris Arbeiterprozessionen beschossen werden usw. Ueberhaupt weiß man über die Lage der Dinge in Europa noch sehr wenig. Gewiß, die Unzufriedenheit wächst jahraus, jahrein. Aber sie entbehrt eines Zieles. Der Arbeiter sieht weder die Wege noch die Ziele, für die er kämpfen sollte, ein Geständnis, das in dem Munde eines menschewistisch orientierten Korrespondenten besonders kennzeichnend ist.

Spricht man von privilegierten Ständen in der Sowjetunion, so muß man freilich diese Bezeichnung vor allem auf die Rote Armee anwenden, die nicht zuletzt eine der wichtigsten Stützen des heutigen Regimes in Rußland ist. Dies kam neuerdings in einer Sitzung des Politbüros zur Sprache, als die russisch-chinesische Kriegsfrage auf der Tagesordnung stand. Von einem der der Roten Armee beigeordneten Vertreter der G. P. U. wurde darauf hingewiesen, daß es in den letzten fünf Jahren gelungen sei, im Heer große kulturelle Fortschritte zu erreichen: der Rotarmist lebt in guten Verhältnissen, ißt sich satt, schätzt die Zerstreuungen, die ihm das Leben in den Städten bietet, er ist aber auch kulturell gewachsen, er hat sich gewöhnt, in den Klubs verschiedene politische Probleme zu diskutieren. Aber gerade diese Errungenschaften können, nach der Ansicht des Referenten, sich als gefährlich erweisen im Kriege, besonders wenn dieser sich allzu sehr in die Länge ziehen würde. Denn ein groß angelegter Feldzug im Fernen Osten würde der Roten Armee ihr vollkommen ungewohnte Entbehrungen auferlegen. Außerdem aber würden die dem Rotarmisten nicht ganz klaren Ziele eines solchen Feldzuges zu politischen Diskussionen in der Soldatenmasse führen und diese politisch spalten, was ja äußerst gefährlich wäre. Es ist nicht ohne geschichtliche Ironie, daß hier der Militärspezialist der Bolschewiki dieselben Einwände wiederholt, die seinerzeit die Zarengenerale nach der Revolution gegen das freiheitliche Militärregime Kerenskis erhoben. Wie dem aber auch sei, der erwähnte Bericht gab den Ausschlag dafür, daß die russische Strategie im Fernen Osten sich heute nur auf den Kleinkrieg beschränkt. In diesem Punkte handelt Stalin allerdings, im Gegensatz zu seiner Agrarpolitik, nicht nach den Wünschen der „Trotzkisten", die eine durchgreifende militärische Aktion in China verlangen.

Briand vor der Kammer.

Die Politik nach Versailles. — Der Weg, den Frankreich geht. — Der Versailler Vertrag hat Lücken.

Paris, 9. November.

Die Sitzung der Kammer, in der die Interpellationsdebatte über die allgemeine Politik und die Außenpolitik der Regierung fortgesetzt wurde, hatte ein zahlreiches Publikum angelockt. In der Diplomatenloge bemerkte man auch heute den deutschen Botschafter v. Hösch. Die Debatte gestaltete sich von Anfang an sehr bewegt, wozu nicht zuletzt die Mittelmäßigkeit der beiden von den Gruppen Marin und Maginot vorgeschickten Redner Taittinger und Delsol beitrug.

Taittinger erklärte unter Berufung auf die gestrige Rede Franklin Bouillons, es sei nicht unbedingt notwendig, die Rheinlandräumung zu überstürzen, weil einerseits die Vorgänge in Deutschland, insbesondere der Ausfall des Hugenbergschen Volksbegehrens, für Frankreich beunruhigend seien und anderseits die Grenzbefestigungen genügend weit fortgeschritten sein müßten.

Hier warf der Sozialist Paul-Boncour ein, man habe leider in Frankreich allzu viel an die Rheinlandbesetzung und zu wenig an die französische Grenze gedacht.

Taittinger forderte die Regierung auf, unzweideutig zu sagen, ob sie das Rheinland erst nach der Kommerzialisierung der deutschen Schulden räumen wolle. Aus wirtschaftlichen, politischen und strategischen Gründen müsse Frankreich vorerst im Saargebiet bleiben. Wenn aber das Saargebiet zurückgegeben werde, so könne Frankreich als Verkäufer seine Bedingungen stellen. Er sei weder für eine gehässige, noch für eine allzu sehr annähernde Politik gegenüber Deutschland, sondern für eine Politik der Vorsicht und der Vernunft.

Delsol fand den ironischen Beifall der Linken, als er erklärte, die Kammer der Nationalen Union habe jetzt endlich die ihr zukommende Regierung der nationalen Union gefunden, und seine Freunde erwarteten von dieser Richtung auch eine Politik der nationalen Union. Die übrigen Ausführungen des Abgeordneten standen auf einem so niedrigen Niveau, daß sie lebhafte Proteste bei einem großen Teil des Hauses hervorriefen. Im weiteren Verlauf seiner Rede wandte sich Delsol gegen Briand. Die Rechte sei nicht gewillt, die Verzichtpolitik des Außenministers noch länger mitzumachen.

Der der Gruppe Tardieu angehörende Abgeordnete Bureau, der über die Saarfrage interpelliert hat, entwickelte in großen Linien die Lage im Saargebiet, wie man sie von französischer Seite sieht.

Darauf bestieg

Briand

die Rednertribüne. Noch bevor er das Wort ergriff, brachte ihm das ganze Haus eine fast stürmische Ovation dar.

Die bisherige Außenpolitik, betonte Briand, werde fortgesetzt werden. Sie sei im übrigen eine würdige und entschlossene Politik gewesen. Außerdem sei er es nicht allein, der diese Politik treibe. Sie lasse sich nicht von der anderen europäischen Politik trennen. Er habe mit um so größerem Vergnügen Tardieu seine Unterstützung zugesagt, als in keinem Kabinett, dem er bisher angehört habe, Meinungsverschiedenheiten über diese Politik bestanden hätten. Er glaube, daß sein Land einiges Recht habe, an der Weltfriedenspolitik teilzunehmen. Niemals habe er außenpolitische Fragen vom Standpunkt des Beamten aus behandelt. Niemals habe ihm die nötige Vorsicht gefehlt. Schon 1912 habe er die Initiative für das Gesetz ergriffen, das die **Verteidigung der Ostgrenze** vorgesehen habe. Das sei eine Tat gewesen. **Er sei es auch gewesen, der vor dem Kriege, von der Unvollständigkeit (!) der französischen Heeresrüstungen überzeugt, einen Kredit von 80 Millionen gefordert habe** für die leichte Artillerie. Ohne diese Maßnahme hätte sich Frankreich während der Marneschlacht in einer sehr gefährlichen Lage befunden. Wenn ein Mann das mitten im Frieden getan habe, so könne er gewisse Beschuldigungen mit Verachtung von sich weisen. Während des Krieges habe er nichts unterlassen, um seinem Lande den Sieg zu bringen. Er sei in der Regierung gewesen, als Verdun angegriffen und wieder befreit worden sei, und er habe die Organisation der französischen Orientfront übernommen, einer Front, die für den Sieg nicht gleichgültig gewesen sei.

Vom Haag und Genf zurückkommend, habe er ein Recht auf einen zumindestens sympathischen Empfang zu haben geglaubt. Er habe das reine Gewissen gehabt, nichts im Interesse seines Landes versäumt zu haben. Man behaupt, daß die Abordnung für den Haag nicht vorbereitet gewesen sei und dort alles preisgegeben habe. Das sei nicht wahr. Frankreich sei nach dem Haag mit dem Wunsch gegangen, den Youngplan in Kraft zu setzen. Als es gelungen sei, sich mit England zu einigen, habe man von französischen Opfern gesprochen. Statt deren aber sei die Einigung im Rahmen des Youngplanes erfolgt. Seit 1921 sei er der Anschauung gewesen, **daß der Versailler Vertrag bedeutende Lücken aufweise; durch Locarno und den Kelloggpakt sei es gelungen, diese zu schließen.** Es sei eine verdienstvolle Aufgabe gewesen, Deutschland zum freiwilligen Verzicht auf Elsaß-Lothringen zu bewegen.

Auch er habe öfters scharf gesprochen, jedoch stets in der Hoffnung auf eine Verständigung. Alles, was er erreicht habe, sei gemeinsam mit Dr. Stresemann geschehen, dessen Andenken er in hohen Ehren halte. In ihm habe nicht nur Deutschland einen großen Patrioten verloren, sondern die ganze Welt müsse einen derartigen Verlust beklagen. In den Verhandlungen, die mit Deutschland geführt worden seien, seien beide Länder auf ihre Rechnung gekommen. Deutschland sei in den Völkerbund eingetreten. Es habe nun auf gleichem Fuße mit Frankreich verhandeln können und natürlich seine Forderungen gestellt.

Der Versailler Friedensvertrag spreche nicht davon, daß Frankreich oder England oder Belgien das Rheinland besetze, sondern alle drei gemeinsam. Der Versailler Vertrag sehe eine Besetzung von fünfzehn Jahren vor, ohne daß diese den Charakter einer Garantie für die Ausführung des gesamten Vertrages trage. Die Garantie beschränke sich auf die Wiedergutmachung, ohne daß von Sicherheit die Rede sei. Die Besetzung sei also einzig und allein eine Garantie für die Ausführung der finanziellen Bestimmungen. Der Versailler Vertrag sehe eine Kürzung der Frist von 15 Jahren vor, wenn Deutschland seinen guten Willen beweise und die notwendigen Garantien für seine Verpflichtungen durch Ausführung gewisser finanzieller Maßnahmen biete. Noch sei es Zeit, diese Politik preiszugeben. Die Kammer könne es beschließen. Vielleicht lasse sich eine neue Politik besser ohne seine, Briands, Zugehörigkeit zum Kabinett machen; denn er wolle das Werk, das er für Frankreich für gut halte, nicht stören.

In Genf habe Frankreich niemals auf den Dawes-Plan verzichtet, wie man dies behaupte. Reichskanzler Müller habe sich damals bereit erklärt, die Möglichkeit einer Mobilisierung der deutschen Schuld zu prüfen. Dies sei der Ausgangspunkt zum Young-Plan. **Die Behauptung, daß man mit der Räumung der dritten Zone bereits begonnen habe, sei unrichtig. Es handele sich nur um Gruppenverschiebungen im Rheinland.** Von Deutschland verlange Frankreich nichts anderes, als daß es bei der Mobilisierung seiner Schulden seinen guten Willen beweise; denn man könne von Deutschland nichts verlangen, was nicht von ihm abhänge. Nur die internationale Bank könne die deutschen Schuldscheine unterbringen.

Im Haag war ich von technischen, finanziellen und militärischen Ratgebern umgeben. Alle Sicherheitsmaßnahmen wurden getroffen. Es gibt keine Ueberraschungen für uns. Sobald die deutschen Verpflichtungen niedergelegt sind, wird die Räumung beginnen. Soll man wegen 14 Tagen oder eines Monats Schikanen anwenden? Es ist unser Wille, daß wir nicht allein zurückbleiben, wenn Belgier und Engländer abziehen. Wir müssen gemeinsam mit den Alliierten handeln, ebenso wie während des Krieges. Das bedeutet für Frankreich keinen Nachteil. Eine Entspannung im Rheinland ist bereits zu verzeichnen. Der Vertreter der Reichsregierung hat an der Feier für General Hoche teilgenommen. Ist das eine Herabsetzung Frankreichs?

Wir müssen Vorsichtsmaßregeln ergreifen.

Das ist stets meine Auffassung gewesen; denn Frankreich kann nur auf sich selbst rechnen. Frankreich braucht eine Grenze, die möglichst stark sein soll, ohne daß wir allzu große Mittel dafür aufwenden.

Deutschland hat Herrn Hugenberg, der Stresemann so behandelte wie einige Franzosen mich. Die Reichsregierung erwartet, daß noch vor Ende Dezember der Volksentscheid stattfinden wird, daß aber unterdessen der Reichstag die notwendigen Maßnahmen zur Durchführung des Young-Planes beschließen wird. Die ganze Presse Hugenbergs hat gegen den Young-Plan getobt und ihn schlecht gemacht. Sie hat Herrn Stresemann beschimpft. Nach seinem Tode gibt es jetzt nur Blumen für ihn. Erzberger und Rathenau wurden von deutschen Chauvinisten ermordet. Muß man denn sterben, um die Ehrlichkeit seiner Absichten nachzuweisen?

Die Saarfrage steht in keinerlei Beziehung zum Rheinland.

Sie ist im Haag nicht behandelt worden; sie ist eine deutsch-französische Angelegenheit. Man sagt, daß wir die Bergwerke des Saargebietes besitzen und ein Interesse daran haben, noch fünf Jahre im Saargebiet zu bleiben. Das ist falsch.

Wenn in fünf Jahren die Volksabstimmung ungünstig für uns ausfällt, werden wir fortgehen müssen und verpflichtet sein, die Bergwerke zu verkaufen, ohne daß wir den Preis dafür festsetzen können; das werden dann Schiedsrichter tun. So haben wir jetzt ein wertvolles Pfand in der Hand. Es liegt in unserem Interesse, den größten Nutzen daraus zu schlagen, indem wir Abmachungen treffen, die über die vorgesehenen Termine hinausgehen. Alle Vorsichtsmaßregeln sind getroffen worden, ein Ausschuß ist gebildet worden, der maßgebende Personen umfaßt. Er hat die Saarfrage in allen Einzelheiten studiert und erwartet die Vorschläge, die man ihm machen wird. Wir haben kein Recht, über das Schicksal der Saarbevölkerung zu verfügen. Das darf man nicht vergessen!

Franklin Bouillon hat gestern von der Tribüne aus einen Bericht vorgetragen, der älteren Datums ist und der dem General Guillaumut von Robert Fischer, dem Direktor des Rheinischen Transportwesens, überreicht wurde. Die ganze Angelegenheit wurde der Botschafterkonferenz unterbreitet. Der Verfasser des Berichts wurde mit Verhandlungen mit den amtlichen deutschen Stellen beauftragt. Er hat sich darin bewährt. Durch eine Abmachung im August hat man das Programm zum Teil herabgesetzt, zum Teil auf zwölf Jahre vertagt, wobei Frankreich sich das Recht vorbehalten hat, seine Ansprüche geltend zu machen. Wenn Franklin Bouillon dies wußte, durfte er es der Kammer nicht verschweigen."

Briand schloß seine Rede: Jetzt sei es Zeit zu sagen, was man wolle. Wenn Frankreich glaube, daß es schlechte Abmachungen getroffen habe, so solle es andere Wege wählen. Wenn es der Auffassung sei, daß das bisher Geschehene schlecht sei, so solle es seine Politik ändern und ihn abtreten lassen.

Hierauf wurde die Sitzung auf zwei Stunden vertagt.



Das Kabinett Tardieu zum ersten Male vor der Kammer.
Die Menschenmenge vor dem Palais Bourbon, dem französischen Parlament, in Erwartung des neuen Ministerpräsidenten Tardieu. Die Kammer hat inzwischen der neuen Regierung mit 79 Stimmen Mehrheit das Vertrauen ausgesprochen.

Aus Stadt und Land.

Posen den 11. November.

Ein wahrer Freund trägt mehr zu unserm Glück bei als tausend Feinde zu unserm Unglück.
v. Ebner-Eschenbach.

Stiftungsfest des Gemischten Chors.

Am Sonnabend, 9. d. Mts., feierte der Gemischte Chor Posen im Zoologischen Garten sein 65. Stiftungsfest. Der Saal war mit festlichem Grün geschmückt, und schon um 8 Uhr versammelte sich ein Kreis von Freunden und Gönnern mit der stattlichen Zahl der Mitglieder. Zu der Feier waren alle Vereine der Stadt Posen eingeladen, und sie hatten auch in den Vorsitzenden ihre offiziellen Vertreter entsandt. Erschienen war auch der deutsche Generalkonsul Dr. Lütgens und der Konsul Dr. Schröder mit Gattin.

Die Veranstaltung begann mit einem ziemlich umfangreichen und sehr sorgfältig vorbereiteten Programm. Zunächst leiteten einige Musikstücke den Abend ein. Den Auftakt zur Feier gaben zwei Cellovorträge von Herrn Jesiek, wobei das „Ave Maria" von Gounod sehr starken Eindruck machte. Es folgte die Ansprache des Vorsitzenden, der die zahlreich erschienenen Gäste herzlich begrüßte und dem Wunsche Ausdruck gab, der Tag möge dem Vereine neue Freunde werben. Der Gemischte Chor trug zwei Lieder vor: „Auf der Wiese" und „Schön Rotraut" von Schumann. Danach sprach Fräulein Stefan das Melodrama „Schön Hedwig" von Schumann mit einer sehr eindrucksvollen und recht gut gebildeten Stimme. Besonders bemerkenswert war die Sorgfalt, mit der dies Stück einstudiert war und sich von allem falschen Pathos freihielt. Großen Beifall erntete Fräulein Erika Biging-Mann, die in Posen nicht mehr unbekannte Konzertsängerin. Mit sehr kräftiger, durchgebildeter Stimme erklangen „Natascha", ferner „Sony Boy" und schließlich „O Mädchen, mein Mädchen". Diese Lieder, die sehr leicht zur Sentimentalität verführen, wurden in lebendiger Darstellungskraft eindrucksvoll vorgetragen. Temperament und Ton vereinigten sich zu einem harmonischen Ganzen, und so war es nur recht und billig, daß der begeisterte Beifall und der Blumensegen, der ihr gespendet wurde, die Sängerin für diese schönen Gaben ihrer Kunst belohnte.

Nach einem Musikstück wurde dann das Possenspiel in einem Akt „Das Schwert des Damokles" von Mitgliedern des Vereins aufgeführt. Wie hier der Buchbindermeister Kleister in Ruhe und gelehrter Pedanterie einherschritt, wie er schließlich in wahre Tobsuchtsanfälle gerät, da ihm der Name des Helden nicht einfällt, über dessen Kopfe das Schwert an einem Roßhaar hing, wie aus dem sonst so zahmen und folgsamen Ehemann ein Tyrann werden kann, der selbst die Megäre von Ehefrau in Schach zu halten weiß, das war besonders gut und lustig gemacht. Und daß dann der verliebte Stahlfeder, der Philine zur Eheliebsten begehrt, der Retter in der Not ist und zum Dank die hübsche Tochter erhält, ist nur selbstverständlich. Dazwischen fungiert ein sehr wilder und sehr unnützer Lausbub von Lehrjunge, der frisch und lebendig mit viel Humor seine schnoddrigen Bemerkungen macht. Das war alles sehr hübsch und sehr lustig gemacht, und alles war auch sehr natürlich, nichts Geschraubtes war dabei. Daß schließlich der Beifall auch Frau Starke auf die Szene zwang, um persönlich den Dank für ihre viele Mühe entgegenzunehmen, das war besonders erfreulich und hat unserer Posener Künstlerin sicherlich ebenso Freude gemacht.

Und schließlich klang der Festtag noch in einem Vortrag des Chores aus. Wir hörten noch zwei Lieder und am Schluß wie ein Symbol das schöne Volklied „Das Heimattal". Und hier sollen einige Worte angefügt werden, die gesagt werden müssen. Der Gemischte Chor hat am Sonnabend durch sein Auftreten gezeigt, daß er nicht stille stand, sondern daß er in fleißiger Arbeit fortgeschritten ist. Wer noch an die Zeit vor drei Jahren zurückdenkt, der muß den großen und schönen Unterschied merken. Da ist heute vieles straffer und disziplinierter geworden, da klingen die Stimmen schon stärker in klarer Geschlossenheit, da fühlt man schon die Hand eines Mannes, dem das Lied am Herzen liegt und der es seinen Sängerinnen und Sängern nahezubringen versteht. Das Verdienst an diesem Fortschritt muß restlos Herrn Ullrich zugeschrieben werden, der mit viel Fleiß und Geduld immer wieder anfeuernd und unermüdlich arbeitend diesen Chor erzieht. Wir wünschen, daß dieser Weg ihn weiter führen möge zu immer stärkerem und eindringlicherem Mitwirken an dem schönen deutschen Volklied.

Die Anwesenden waren begeistert und riefen die Leiter immer wieder mit stürmischem Beifall. Es war wirklich ein Abend, der in der Geschichte des Gemischten Chores einen Glanzpunkt darstellt.

Nach dem offiziellen Teil wurde die Jugend besonders fröhlich, denn der Tanz, der lang ersehnte, forderte sein Recht. Und es war eine gar lustige Stimmung eingezogen, die sich lange in die Nacht hinein ausgedehnt haben mag. rst.

Unterbrechung der Verjährung von Hypothekenzinsen in Polen.

Am 31. Dezember d. Js. verjähren die Zinsen, die für eine länger als 4 Jahre zurückliegende Zeit geschuldet werden. Es unterliegen also diejenigen Zinsansprüche der Verjährung, die bis zum 31. Dezember 1925 fällig geworden sind. Nach dem Gesetz kann die Verjährung nur dadurch unterbrochen werden, daß der Gläubiger wegen der Zinsen Klage gegen den Schuldner erhebt, oder aber, was dieselbe Wirkung hat, daß der Gläubiger den Erlaß eines Zahlungsbefehls (Mahnung allein genügt nicht) gegen den Schuldner beantragt. Dabei ist zu beachten, daß bei Einreichung einer Klage die Verjährung erst mit Zustellung der Klage an den Schuldner unterbrochen wird. Bei der Einreichung eines Antrages auf Erlaß eines Zahlungsbefehls ist dagegen der Tag maßgebend, an dem der Antrag auf Erlaß des Zahlungsbefehls bei dem zuständigen Gericht eingeht. Das zuständige Gericht ist dasjenige Amtsgericht, in dessen Bezirk der Schuldner seinen Wohnsitz hat, oder in dessen Bezirk das mit der Hypothek belastete Grundstück liegt; dieses also wäre in unseren Fällen regelmäßig das polnische Kreisgericht, in dessen Bezirk das belastete Grundstück sich befindet. Der Antrag auf Erlaß des Zahlungsbefehls muß in polnischer Sprache abgefaßt sein und eine genaue Bezeichnung dessen enthalten, was der Gläubiger verlangt, also die Angabe der Höhe der verlangten Zinsen und den Zeitraum, für den die Zinsen gefordert werden, ferner die Angabe der Forderung (also meistens der Hypothek), von der die Zinsen zu zahlen sind. Der Antrag ist in vierfacher Ausfertigung einzureichen.

Der Vollständigkeit halber wird bemerkt, daß die Verjährung auch dadurch unterbrochen wird (was praktisch aber kaum ins Gewicht fallen dürfte), daß der Schuldner anerkennt, die länger als vier Jahre rückständigen Zinsen schuldig zu sein.

× **Eine einmonatige Unterstützung für Invalidenrentenempfänger.** Der Vorstand der Landesversicherung hat im Einverständnis mit dem Ministerium für Arbeit und öffentliche Fürsorge am 17. Oktober d. Js. für Invalidenrentenempfänger, die ihre Rente aus der Landesversicherung in Posen beziehen, eine Unterstützung in Form einer einmonatigen Rente bewilligt. Die Unterstützung wird gegen eine besondere Quittung durch die Postämter am 1. Dezember d. Js. denjenigen Rentenempfängern ausgezahlt, die ein Recht auf die laufende Rente für den Monat Dezember haben. Deshalb müssen alle, die ein Recht auf die laufende Rente aus der Invalidenversicherung der Landesversicherung für Monat Dezember haben, am 1. Dezember dem Postbeamten zwei Quittungen vorlegen, und zwar eine für die laufende Rente und eine in der gleichen Höhe für die einmalige Unterstützung. Der obige Beschluß des Vorstandes der Landesversicherung betrifft nicht diejenigen, die durch Vermittlung der Landesversicherung auf Kosten des Staatsschatzes Renten der Bergwerksversicherung oder Renten und Unterstützungen der Rückwanderer erhalten. Ebenso haben die Unfallrentenempfänger auf diese Unterstützung kein Anrecht.

× **Hausflure müssen mit eintretender Dunkelheit beleuchtet sein** — diese polizeiliche Bestimmung scheint vielfach in Vergessenheit geraten zu sein, denn oftmals findet man jetzt Häuser ohne Flurbeleuchtung. Einmal bedeutet das eine große Gefahr für Leute, die infolge mangelnder Beleuchtung von den Treppen abstürzen können. Andererseits gibt die Nichtbeachtung der Verordnung lichtscheuem Gesindel die beste Handhabe, Leute, besonders Damen, in den nichtbeleuchteten Häusern zu überfallen. Aus diesen Gründen wird gegen nachlässige Hausbesitzer bzw. deren Beauftragte fortab energisch eingeschritten werden.

× **Belohnung für Eisenbahner.** Auf Veranlassung des Verkehrsministers werden die Eisenbahn-Angestellten, die gewissenhaft 40 Jahre im Eisenbahnbetriebe gearbeitet haben, am 11. November Anerkennungsdiplome und Geldprämien erhalten. Derartige Auszeichnungen von Eisenbahnern sollen in Zukunft alle Jahre stattfinden. Die Diplome werden durch die Präsidenten der Eisenbahndirektionen verteilt werden. — In der letzten Konferenz der Präsidenten der einzelnen Eisenbahndirektionen beschloß Verkehrsminister Kühn, den Zuschlagskredit zum Ankauf warmer Winterkleidung für die Eisenbahnbeamten zu erhöhen.

× **Eine Verordnung über das Glücksspiel.** Das Innenministerium hat mit der Ausarbeitung eines Gesetzes über die Glücksspiele begonnen. Im Zusammenhang damit hat sich das Ministerium an alle Wojewoden mit der Aufforderung gewandt, festzustellen, welche Glücksspiele in der betreffenden Wojewodschaft gespielt werden.

× **Die silbernen Fünfzlotystücke.** Die vor einigen Wochen vom Staatsschatz in Umlauf gesetzten silbernen Fünfzlotystücke zeitigten anfangs insofern eine unangenehme Erscheinung, als sie in den Schubladen, Koffern und sonstigen Verstecken der Bevölkerung ohne Wiederkehr verschwanden. Wie einer der Fachleute auf dem Gebiet des Geldumlaufs erklärt hat, ist das eine gewöhnliche und bekannte Erscheinung, die sich bei jeder Einführung neuer Münzen in einstweilen ungenügender Anzahl beobachten läßt. In der laufenden Woche hat sich die unangenehme Situation zum Besseren gewendet, und die silbernen Fünfzlotystücke zeigen sich immer mehr im Umlauf. Bis zum 20. v. Mts. hatte der Staatsschatz 5 019 835 Stück von Fünf-Zlotymünzen im Gesamtwerte von 25 099 175 Złoty in Umlauf gesetzt. Die Verpflichtungen, die aus dem Stabilisationsplan entstehen, sehen bis zum 1. November 1930 ein Zurückziehen der Geldscheine auf die Summe von 140 Millionen Złoty vor, darunter alle Fünf-Złotypapiere. Das aus dem Verkehr gezogene Papiergeld wird bis zu diesem Termin durch silberne Fünf-Złotymünzen ersetzt werden, deren Zahl bis auf 28 Millionen erhöht werden soll.

× **Klanglose Münzen.** Als vor einigen Jahren die ersten Silbermünzen im Werte von 1 und 2 Złoty vom Münzamt herausgegeben wurden kam es des öfteren zu Streitigkeiten wegen „klangloser" Geldstücke, die als falsche angesehen und meistenteils vernichtet wurden. Solche Münzen, deren Mangel an Klang auf einen Fabrikationsfehler des Münzamtes zurückzuführen war, wurden schließlich nach entsprechender Aufklärung von dem Amt aus dem Umlauf gezogen. Trotz der Erfahrungen, die man gemacht hat, treffen wir Münzen ohne Klang auch unter den 5-Złoty-Stücken an, wodurch es von neuem zu Streitigkeiten zwischen den Zahlenden und den Empfängern kommen wird; die Schuld trägt das Münzamt, das nicht genügend geprüfte Münzen in Umlauf gebracht hat.

× **Dienststunden in den staatlichen Aemtern.** Der Ministerrat hat in einer seiner letzten Sitzungen die Dienststunden in den staatlichen Institutionen und Aemtern wie folgt festgesetzt: In der Zeit vom 1. November bis zum 31. März von 8,30 Uhr morgens bis 3,30 Uhr nachmittags, an Sonnabenden von 8,30 Uhr morgens bis 2 Uhr nachmittags; in der Zeit vom 1. April bis zum 31. Oktober dagegen von 8 Uhr morgens bis 3 Uhr nachmittags, und an Sonnabenden von 8 Uhr morgens bis 1,30 Uhr nachmittags.

× **Die Militäraushebungen im November.** Wie verlautet, haben die zuständigen polnischen Militärstellen beschlossen, im November d. J. lediglich 33 Prozent der Militärdienstfähigen einzuberufen. Die übrigen werden im März und April zur Aushebung kommen.

× **Eine Liebestragödie.** Die Helena Nowakowska in Gnesen verübte Selbstmord, weil die Familie ihrer Verehelichung entgegen war. Als ihr Geliebter, Adolf Weiß in Schwersenz, davon erfuhr, begab er sich zu dem Grabe seiner Braut und nahm Gift. Er wurde in das Krankenhaus gebracht und vor dem Tode gerettet.

Zum Tode Professor Hackenbergers.

Die Nachricht von dem jähen Hinscheiden des Reichswehr-Musikinspizienten Professor Oskar Hackenbergers, der in einem Berliner Vorortzuge am Freitag vormittag einem Herzschlage zum Opfer fiel, ruft die Erinnerung an einen Mann wach, der an dem Aufschwung des Posener Musiklebens im letzten Jahrzehnt vor dem Weltkrieg in nicht unbedeutendem Maße beteiligt gewesen ist. Deshalb seien den Ausführungen in der letzten Sonnabend-Ausgabe vom 10. November noch die folgenden Zeilen ergänzend beigefügt:

Oskar Hackenberger war mir schon als simpler Hoboist der damals von dem Stabshoboisten Schmidt geleiteten Kapelle des 47. Infanterie-Regiments aufgefallen, und zwar durch seine äußere Erscheinung, die sich nicht so recht militärisch präsentierte. Der Uniformrock bedeckte eine lange, schlanke Gestalt, auf dem ein schmalwangiger Kopf saß, welchen neben einem übermittelgroßen blonden Schnurrbart eine goldberänderte Brille schmückte. Wenn die „47er" mit Musik auf Wache zogen, so bildete dieser betreßte, etwas mißmutig auf die Noten blickende Posaunenbläser eine Figur für sich. Er sah so aus, wie ein junger Gelehrter, der gezwungen ist, das „musikalische Waffenhandwerk", der „Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe", auszuüben. Und diese Sache hatte schon seine Richtigkeit. Von Hause aus musikalisch sehr begabt, erschien es ihm sehr schwer, sich als Berufsmusiker künstlerisch durchzusetzen. Er machte daher den Versuch, sein Ziel auf andere Weise zu erreichen. Das Schicksal wollte es, daß sein Lebenswunsch, eine den Durchschnitt weit überragende Stellung zu erringen, in Posen in Erfüllung ging. Es dauerte allerdings 17 Jahre, bis es so weit kam. Den soldatischen Gamaschendienst versah der junge Hackenberger, der als Militärmusiker zunächst sein in ihm nach Taten lechzendes Künstlertum in Ruhigstellung versetzen mußte, mit dem ihm eigenen Pflichtbewußtsein. Aber in den freien Stunden, die ihm der Dienst ließ, wurde er nicht müde, durch energisch-durchgeführte Selbststudien sein musikwissenschaftliches Wissen zu vervollständigen. In gelegentlichen Gesprächen, so in den Pausen bei Proben für geplante Konzertveranstaltungen z. B. in dem Zoologischen Garten, war Kapellmeister Schmidt auf die von großem Fachverständnis getragenen Hinweise seines inzwischen Sergeant gewordenen Untergebenen Hackenberger aufmerksam geworden. Er empfahl ihn warm dem damaligen ersten Armee-Musikinspizienten Prof. Roßberg, und nicht lange dauerte es, da erhielt Hackenberger die dienstliche Mitteilung von seiner dreijährigen Abkommandierung zur damaligen „Kgl. Akademischen Hochschule für Musik" in Berlin. Für Militärmusiker hatte sie dieselbe Bedeutung wie die Kriegsakademie für junge Offiziere. Mit einem ungewöhnlichen Lerneifer, in den sich, wie der Neid wissen wollte, zuweilen auch etwas Strebertum gemischt haben soll, studierte nun Hackenberger all die musikalischen Spezialgebiete, in denen ein tüchtiger Kapellmeister beschlagen sein muß. Die nicht leichte Abschlußprüfung bestand er mit dem Prädikat „Vorzüglich", als Portepeeträger kehrte er nach Posen zurück. Sein nie schwankender Ehrgeiz hatte den ersten großen Sieg errungen. Der Zufall wollte es, daß sein unmittelbarer Vorgesetzter damals an nervösen Reizzuständen zu leiden begann und Hackenberger mit seiner jeweiligen Vertretung beauftragt wurde. Er hatte somit Gelegenheit, sich auf seinen kommenden Beruf praktisch vorzubereiten. Ich sehe ihn noch, wie er im Sommer 1903 erstmalig im Zoologischen Garten vor einer großen Oeffentlichkeit den Taktstock schwang. In seinem Auftreten scheinbar benommen, schüchtern, scheu und vor allen Dingen so temperamentlos. Aus der Art, wie er die Konzertstücke zu Gehör brachte, ergab sich jedoch gar bald, daß er die Materie gründlichst erschöpft hatte und großen Wert darauf legte, daß von den Nachmittags-Gartenkonzerten in weniger geringschätzender Weise gesprochen würde. Ich erinnere mich noch genau, daß Hackenberger durch die musikalische Gründlichkeit, mit der er seine Militärkapelle dirigierte, in Kürze bei der öffentlichen Meinung einen Stein im Brett hatte. Es war daher nur selbstverständlich, daß er der Nachfolger von Kapellmeister Schmidt wurde, als dieser Ende 1903 in geistiger Umnachtung starb. Für den 31 Jahre alten Stabshoboisten, der sich im Laufe der nächsten Jahre in einen „Musikmeister" und „Obermusikmeister" umwandelte, war damit die Bahn zu eigener künstlerischer Betätigung frei. Er hat sie ohne Zaudern beschritten und im damaligen Musikleben der Stadt Posen eine verdienstvolle Rolle gespielt. Etwa von 1900 an hatte hier auch die Kunstpflege einen erstaunlichen Aufschwung genommen. Zwei Musikalienhandlungen vermittelten Gastkonzerte auswärtiger Solisten von Ruf, die Veranstaltungen des „Vereins junger Kaufleute" hatten Weltstadtrang und außerdem sorgten mehrere Orchestervereinigungen dafür, daß auch der riesenhafteste Appetit nach tönender Kunst gestillt wurde. Wenn ich von den Symphoniekonzerten absehe, die der unvergessene Paul Geisler leitete, und die in künstlerischer Hinsicht eine Sonderstellung einnahmen, so entbrannte zu jener Zeit ein wahrer Wettkampf unter den Militärkapellmeistern um die Feststellung, in Posen als der beste Dirigent von Instrumentaldarbietungen größten Stils zu gelten. Es wurde damals in der Posener Provinzialhauptstadt reichlich viel Musik gemacht, im Winter gab es kaum eine Woche, in der nicht ein Konzert symphonischen Charakters stattfand. Die Musikkritiker mußten sich seinerzeit an manchem Abend halbieren, dreiteilen, ja selbst in vier Hälften zerlegen, um überall dabei sein zu können. Sie waren oft die geplagtesten Zeitungsmänner. An diesem musikalischen Ringen beteiligten sich hauptsächlich vom Militär die Herren Verdien, Faßhauer, Hackenberger, Saß und Schneider. Sie beseelte natürlich alle die Ueberzeugung, das Beste zu bieten, aber bei objektiver kritischer Würdigung brach sich doch die Erkenntnis Bahn, daß Hackenberger sowohl in geistiger als auch künstlerischer Hinsicht seine Kollegen im Apollo- und Akademiesaal (heutige Universitätsaula), wo die Konzerte seinerzeit in der Regel stattfanden, um Haupteslänge überragte. Abgesehen davon, daß er selbst komplizierteste Stoffe (z. B. Tonwerke von Mahler, Berlioz) seinen Musikern, die schließlich nicht ausnahmslos Künstlernaturen waren, zugänglich machte, war es insbesondere seine Fähigkeit, ein Orchesterwerk klar zu gestalten, und es nicht seiner inhaltlichen Feinheiten zu entkleiden. Es ist bekannt und erklärlich, daß eine Militärkapelle die Details der dynamischen Schattierung und die verschlungenen Wege einer sinnfälligen Phrasierungskunst nur schwer zur Wiedergabe bringen wird. Der instrumentale Umleitungsprozeß wird sich manchmal in etwas grober Form vollziehen, worunter die Schönheiten eines Werkes naturgemäß leiden müssen. Ich entsinne mich, daß der besondere Ehrgeiz Hackenbergers darin bestand, das von ihm geleitete Orchester — gewöhnlich war es eine Kombination von zwei Musikkorps — in dieser Hinsicht zu kultivieren. Diese Bestrebungen waren von vollem Erfolg gekrönt, und deshalb fand die musikalische Betätigung Hackenbergers in der Oeffentlichkeit wärmste Worte der Anerkennung, die nicht an Posen gebannt blieben. So ungemein ehrenvoll seine Berufung im Jahre 1909 zum zweiten Armee-Musikinspizienten auch war, so wurde sein Weggang von Posen als schmerzvolle Lücke empfunden. In ihm hatte Posen einen Militärkapellmeister kennen gelernt, der sein auf hoher Bildung basierendes Künstlertum nie öffentlich zur Schau stellte, der statt dessen streng sachlich blieb und seine persönlich ihm anhaftende Bescheidenheit grundsätzlich nicht verleugnete. Hackenberger ist dann in Posen, wo sich sein Aufstieg vollzog, nur noch einmal öffentlich dirigierend aufgetreten. Das war am 21. Oktober 1913. An diesem Tage fand im Zoologischen Garten ein Monstre-Konzert sämtlicher Musikkorps des V. Armeekorps zum Besten des Militär-Hilfsvereins V. Armeekorps und des Unterstützungsfonds für deutsche Militärmusiker statt. Ein großes Ereignis! Unter Hackenberger spielten die vereinigten Kapellen der Posener Infanterie-Regimenter 6, 46, 47 und des Fuß-Artillerie-Regiments 5 die Ouvertüre zu „Tannhäuser" und den Preismarsch „Wir präsentieren" von Ailbaut. Er war aus diesem Anlaß Gegenstand großer Ovationen, man hatte ihn nicht vergessen.

Daß Hackenberger nach dem Tode des ersten Armee-Musikinspizienten, Prof. Grawert, an dessen Stelle rücken und damit den höchsten von ihm erreichbaren Dienstgrad erklimmen würde, war vorauszusehen und ihm von Herzen zu gönnen. Sein Hoboistentraum war in Erfüllung gegangen. Und alle, die ihn kannten, wird es gefreut haben, als ihm der Professor-Titel in den Schoß fiel, und er den Auftrag erhielt, als Lehrer für Militärmusik an der preußischen Staatlichen Hochschule für Musik, seiner einstigen wissenschaftlichen Lehrstätte, zu wirken. Wie geachtet seine Person war, das beweisen allerorts die Nachrufe, die anläßlich seines zu frühen Todes in den Zeitungen erschienen sind. Als einer, der sein fruchtbares Wirken in Posen beobachten und mit ihm persönlich in Berührung treten durfte, glaubte ich berechtigt zu sein, seiner noch in einem besonderen Artikel zu gedenken.

Alfred Loake



X **In dem neuen Gebäude der Straßenbahn an der ul. Słowackiego** (fr. Karlstraße) fand gestern vormittag 10 Uhr eine Auszeichnung von Straßenbahnangestellten für langjährige Dienste statt, und zwar des Wagenführers Marchewska für 35jährige, des Schaffners Rudolf Weile, des Wagenführers Pawlak, des Kammeraufsehers Piskorski und des Arbeiters Kubysz für 30jährige und von 10 Angestellten für 25jährige Dienstzeit statt. Der Feier ging eine heilige Messe mit Gottesdienst voraus. Darauf hielt der Straßenbahndirektor Nestrypke eine Ansprache, in der er den Jubilaren für treu erfüllte Dienste namens der Straßenbahn dankte und den Silberjubilaren Diplome überreichte, worauf der Wojewode Graf Raczyński persönlich ihnen das Abzeichen für 25jährige Dienstzeit anheftete. An Stelle des am Erscheinen verhinderten Stadtpräsidenten Ratajski überreichte Stadtrat Dr. Głowacki jedem Jubilar eine reiche Geldspende. Darauf wurden die Jubilare photographiert. Die Feier fand gegen 1 Uhr ihren Abschluß.

X **Beisetzung.** Sonntag nachmittag 3 Uhr fand von der Leichenhalle des Garnisonlazaretts in der Wały Jana III (fr. Oberwall) aus die Beerdigung des vorige Woche am Herzschlag verstorbenen Generals a. D. Baczyński statt. Die Leichenparade, die von einem Oberstleutnant kommandiert wurde, stellten eine Schwadron Schützen zu Pferde, eine Batterie Feldartillerie und eine Kompagnie Infanterie. Dem auf eine Lafette gestellten eichenen Sarg, der von sechs Pferden gezogen wurde, folgte ein stattlicher Trauerzug, an der Spitze die Generalität der Garnison Posen.

X **Auf der 147. Zuchtviehauktion der Danziger Herdbuchgesellschaft** am 4. Dezember kommen zum Verkauf: 70 Bullen, 180 hochtragende Kühe und 110 hochtragende Färsen. Sämtliche Tiere sind gesund und reell. Das Zuchtgebiet ist völlig frei von Maul- und Klauenseuche. Es kommt sehr gutes Material zum Verkauf, die Preise sind nicht hoch. Verladung erfolgt durch das Büro. Zloty werden zum amtlichen Kurs in Zahlung genommen. Zuchtvieh nach Polen erhält 50 Prozent Frachtermäßigung. Kataloge versendet kostenlos die Danziger Herdbuchgesellschaft, Danzig, Sandgrube 21.

X **Einen gewissenhaften Chronisten** scheint der „Dziennik" zu besitzen, der folgendes verzapft: Dr. Leopold Caro, Universitätsprofessor, starb in Weißensee, Neue Halle, im hohen Alter. Professor Caro wohnte vor dem Kriege in Krakau, wo er eine Advokatenkanzlei hatte; von dort zog er nach Posen!

X **Vom Storch überrascht** wurde auf der ul. Fr. Ratajczaka (fr. Ritterstr.) eine Frau Teresa Olejniczak; sie wurde in die Klinik gebracht.

X **Vom Wetter.** Heut, Montag, früh waren bei bedecktem Himmel 7 Grad Wärme.

X **Sonnenaufgang und Sonnenuntergang** am Dienstag, 12. 11., 7,18 Uhr und 16,10 Uhr.

X **Der Wasserstand der Warthe in Posen** betrug heut, Montag, früh +0,14 Meter, gegen +0,12 Meter am Sonntag und +0,08 Meter am Sonnabend früh.

X **Nachtdienst der Aerzte.** In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Bereitschaft der Aerzte", ul. Pocztowa 30 (fr. Friedrichstraße), Telephon 5555, erteilt.



Heimkehr der deutschen Grönlandforscher.

Zur Vorbereitung der für die Jahre 1930/31 geplanten deutschen Grönland-Expedition fand im Sommer dieses Jahres eine Vorexpedition statt, deren Aufgabe in der Errichtung von mehreren Winterlagern bestand. Leiter der Expedition ist der Grazer Universitätsprofessor Dr. Alfred Wegener; finanziert wird das Unternehmen von der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft. — Unser Bild zeigt die Mitglieder der Vorexpedition an Bord des Grönlanddampfers „Gertrud Rask" bei der Ankunft in Kopenhagen. Von links der Zweite: Prof. Dr. Wegener.

X **Nachtdienst der Apotheken** vom 9.—16. November: Altstadt: Apteka pod białym Orłem, Stary Rynek 41, Apteka św. Piotra, ul. Półwiejska 1, Apteka Św. Marcina, ul. Fr. Ratajczaka 11. Lazarus: Apteka Plucińskiego, ul. Marsz. Focha 72. Jersitz: Apteka pod Gwiazdą, ul. Kraszewskiego 12. Wilda: Apteka Fortuna, Górna Wilda 96. — Ständigen Nachtdienst haben folgende Apotheken: Solatsch-Apotheke, Mazowiecka 12, die Apotheke in Luisenhain (mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen von 2 Uhr nachmittags bis 9 Uhr abends), die Apotheke in Głowno, die Apotheke in Gurtschin, ul. Marsz. Focha 158, die Apotheke der Eisenbahnkrankenkasse, St. Martin 18, und die Apotheke der Stadtkrankenkasse, ul. Pocztowa 25.

X **Rundfunkprogramm für Dienstag, 12. November.** 7,15—7,30: Morgengymnastik. 13 bis 13,05: Zeitzeichen, Fanfarenblasen vom Rathausturm. 13,05—14: Schallplattenkonzert. 14 bis 14,15: Notierungen der Effektenbörse und des Schlachthofes. 14,15—14,30: Landwirtschaftliche Mitteilungen der Pat, Bericht über den Schiffsverkehr usw. 17,25—17,45: Französisch (Mittelstufe). 17,45—18,45: Nachmittagskonzert. 18,45 bis 19,05: Beiprogramm. 19,05—19,30: Musikalisches Zwischenspiel. 19,30—19,50: Vortrag: „Ausdrucksweisen". 19,50—20,10: Vortrag: „Bücherwelt". 20,15—22: Kiepura-Konzert (Uebertragung aus Warschau). In den Pausen Programme der Posener Theater und Kinos. 22—22,15: Zeitzeichen, Mitteilungen der Pat. 22,15—22,45: Bildfunk. 22,45—24: Tanzmusik aus dem Esplanade.

X **Programm des Deutschlandsenders für Dienstag, 12. November. Königswusterhausen.** 9: Vortrag: „Was Ihr im Berliner Zoo seht und sehen solltet". 10: Vortrag: „Praktische Anleitung zum Bau von Flugzeugmodellen". 12: Französisch für Schüler. 12,30: Tri-Ergon-Platten. 14: Schallplattenkonzert. 14,30: Kinderstunde. 15: Jugendstunde. 15,45: Frauenstunde. 16,30: Nachmittagskonzert von Leipzig. 17.30: Dichterstunde. 18: Vortrag: „Musikverstehen". 18,30: Französisch für Fortgeschrittene. 18,55: Technischer Lehrgang. 19,20: Vortrag: „Politische Weisheit, die uns nottut". 20: Lieder. 20,30: von Breslau: „Magazin", eine Hörfolge. Anschließend Abendmeldungen.

* **Amsee,** 6. November. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am Montag in der hiesigen Zuckerfabrik. Der mit dem Oelen der Maschinen beschäftigte Arbeiter Reinke geriet mit einem Fuß in eine rotierende Schnecke, wobei ihm das Bein bis zum Knie abgerissen wurde. Unglücklicherweise befand sich während des Unfalls außer R. niemand im Maschinenraum, so daß dieser alle Kraft anwenden mußte, sich nach Verbinden der Wunde mit einem Sack nach der Tür zu schleppen, diese zu öffnen und Hilfe herbeizurufen. Die erste Hilfe erteilte dem Verunglückten die Rettungsbereitschaft der Krankenkasse Inowrocław.

* **Bartschin,** 10. November. In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde an Stelle des Stadtverordneten Popek der Kaufmann Władysław Kasprak in sein Amt eingeführt. Sodann wurde beschlossen, der Freiwilligen Feuerwehr zum Ankauf von Instrumenten ein rückzahlbares Darlehen in Höhe von 1000 Zloty zu erteilen. — die Umpflasterung der Chaussee ist beendet, so daß der normale Wagenverkehr wieder aufgenommen werden konnte.

* **Bralin,** 9. November. Am Sonntag durfte die evangelische Kirchengemeinde Bralin ihre neue dritte Glocke weihen. Durch den Krieg hatte sie diese Glocke verloren, und nun nach zehn Jahren hat die Gemeinde endlich wieder ihr volles Geläut. Im schönen harmonischen Dreiklang (B-dur) ließen die drei Glocken beim Fest zum ersten Male ihre Stimme erschallen. Superintendenturverweser Klawitter-Kempen vollzog die Weihe, indem er den alten Glocken und dann der neuen Glocke oben im Turm seinen Gruß entbot, zugleich aber ihnen auftrug, die Gemeinde zu rufen ins Gotteshaus, zur heiligen Andacht und zu ernster Buße.

* **Bromberg,** 5. November. In der öffentlichen Fürsorgestelle des Magistrats meldete sich ein junger Mann und erklärte, der Sohn des Zaren Nikolaus zu sein. Er sei auf einer Reise nach London begriffen und brauche noch dringend einen kleinen Reisezuschuß, den er in der Fürsorgestelle zu erhalten hoffte. Der Zweck seiner Londoner Reise sei die Abhebung von 3 Millionen Dollar, die er aus dem Familienschatz zu beanspruchen habe. Der sonderbare Zarensohn wurde einem genauen Verhör unterzogen und schließlich der Polizei übergeben. Man stellte fest, daß man es mit einem Reserveoffizier zu tun habe, der seit einiger Zeit einer Geisteskrankheit verfallen ist. Er wurde in die Irrenanstalt nach Kocborowo gebracht.

* **Bromberg,** 8. November. Eine entsetzliche Mordtat ist gestern um 5 Uhr nachmittags in der Nähe von Hopfengarten verübt worden. Um die genannte Zeit sahen Fußgänger etwa 30 Meter von der Chaussee die Autodroschke Nr. 52 im Felde stehen. Der Motor arbeitete noch. Als sie sich dem Wagen näherten, bot sich ihnen ein schrecklicher Anblick dar: An dem Steuer des Autos sah man die Leiche des Chauffeurs mit blutender Kopfwunde. Die herbeigerufenen Polizeibehörden trafen bald am Tatort ein und stellten fest, daß der tödliche Schuß auf den Chauffeur wahrscheinlich von einem Fahrgast abgegeben wurde, der sich mit der Autodroschke nach Hopfengarten fahren ließ. Die tödliche Kugel drang von hinten in den Kopf des unglücklichen Opfers ein, trat an der Stirn wieder heraus und durchschlug dann die Schutzscheibe. Danach muß der Täter selbst das Steuer ergriffen und das Auto durch den Chausseegraben auf das Feld gelenkt haben, wo es in dem weichen Boden nach etwa 30 Metern nicht mehr weiterfahren konnte. Die Behörden nehmen an, daß hier ein Racheakt vorliegt, da dem Toten nichts geraubt wurde. Bei dem Ermordeten handelt es sich um den 24jährigen Chauffeur Leon Dzionek, Berlinerstraße 141 wohnhaft, der der Bruder des Autodroschkenbesitzers ist.

* **Crone,** 11. November. Diebe brachen kürzlich beim Gastwirt und Fleischer Zieliński in Wtelno ein und entwendeten aus dem Schaufenster ein großes Stück Speck. — Ferner stahlen Einbrecher bei dem Gastwirt Chrapkowski in Salno Kolonialwaren, Spirituosen und das Geld aus der Kasse, im Gesamtwerte von 3000 Zloty. Die Diebe sind durch ein Kellerloch eingedrungen und gelangten so in das Innere des Gasthauses. In beiden Fällen fehlt jede Spur.

* **Gnesen,** 9. November. In Grottkowo brannte am Donnerstag die Mühle des Ludwik Kowalski nieder; nur der Motor wurde gerettet. Der Schaden wird auf 70 000 Zloty geschätzt. Mitverbrannt sind größere Mehlvorräte, die dem Władysław Skierosza gehören und einen Wert von 10 000 Zloty haben. Es wird Brandstiftung vermutet. Kowalski ist nur mit 33 000 Zloty versichert.

* **Jarotschin,** 7. November. Auf dem Bahnhof Grab wurde vom Waggon eine größere Menge Zuckerrüben gestohlen. Die Polizei aus Rabakow nahm die Verfolgung auf. 20 Zentner Zuckerrüben wurden den Dieben abgenommen und dem Besitzer übergeben. — Beim Vorüberfahren eines Autos scheute ein Pferd, das mit einem Wagen vor dem Rolnik hielt. Im rasenden Tempo ging nun die tolle Fahrt die Chaussee nach Cilcz entlang, wo es endlich gelang, den Ausreißer festzuhalten. Zwei nach Jarotschin fahrende Wagen wurden angerannt und leicht beschädigt. — Auf dem Posener Bahnhofe wurde eine verdächtige Person verhaftet. Bei näherer Untersuchung stellte es sich heraus, daß es sich um den gesuchten Verbrecher handelte, der den hiesigen Bahnhofswirt um 200 Zloty bestohlen hatte.

□ **Kempen,** 10. November. Wie uns von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, steht der Prinz Biron von Curland, wohnhaft Groß-Wartenberg i. Schles., in Verkaufsverhandlungen wegen seiner Majoratsherrschaft Bralin, bestehend aus 50 000 Morgen, an die Bank Rolny durch einen Berliner Agenten Fuchs mit Hilfe seiner Vertrauensleute Pfeiffer und Koberling. Letzterer hat Generalverkaufsvollmacht erhalten. Abgesehen davon, daß der prächtige Besitz dem Deutschtum verloren gehen würde, würden 15 Beamte bis zu vierzig Dienstjahren durch den Verkauf brot- und heimatlos.

* **Kosten,** 8. November. Im Schloß des Dr. Adam v. Żółtowski in Jarogniewiec wurde in der Nacht zum 6. d. Mts. ein Einbruch verübt und ein silbernes Tablett im Werte von 2000 Zloty gestohlen.

* **Margonin,** 8. November. Der frühere Leiter des Magistrats, Józef Pelczyński, hatte bei der städtischen Sparkasse 891 Zloty unterschlagen. Er ist geständig und hat 700 Zloty zurückerstattet, für den Rest Wechsel gegeben. Die Angelegenheit ist der Staatsanwaltschaft in Bromberg angezeigt worden.

* **Marienbronn (Broniszewice nowe), Kreis Pleschen,** 7. November. Herr T. fuhr mit Milch von der Molkerei Parzew nach Hause, als er vom Gespann des 16jährigen R. überholt wurde. Dabei muß wohl die Achse des überholenden Wagens das Geschirr des einen Pferdes gestreift und beschädigt haben. Als T. darauf den leichtsinnigen Kutscher zur Rede stellte, brauste dieser auf und erging sich in wilden Drohungen. Im weiteren Verlauf dieses Streites zog R. plötzlich sein Messer und verletzte T. so schwer, daß er nach Hause gebracht werden mußte.

□ **Wreschen,** 7. November. Durch einen Kopfschuß machte gestern der 27jährige Fleischer Mieczysław Bulczyński seinem Leben ein Ende. Er litt seit mehreren Jahren an Krämpfen und hatte sich bei einem Anfall den linken Arm schwer verbrüht. Die Furcht vor langem Siechtum hat wohl den tüchtigen und soliden jungen Mann in den Tod getrieben.

Das „Römische Haus" in Weimar.

Von Georg Brandt.

Es sind ein paar Abbildungen vom „Römischen Haus" erschienen, die Prof. Wahl mit einigen — leider nur kurzen — Worten einführt.

Was ist das „Römische Haus" in Weimar?

Es ist merkwürdig: ein kleines Bauwerk, das im weimarischen Park steht und das durchaus Beziehung zu Goethe hat, ist bisher sowohl in seinem Bestand wie in der Bedeutung, das es in seiner Beziehung zu Goethe hat, völlig unbeachtet geblieben. Das ist das „Römische Haus". Schäden, die im Innern des Hauses durch Feuchtigkeit eingetreten waren, mögen zu dieser Vernachlässigung mit beigetragen haben. Diese Schäden sind jetzt behoben worden.

Dieses sozusagen neuentdeckte Haus zeigt nun an seinem Teil die erhabene Vielseitigkeit Goethes. Es ist nämlich von ihm geplant und in seiner ganzen Innengestaltung von ihm beeinflußt. Er hat einen Architekten eigentlich nur als ausführend hinzugezogen, die ganze Planung geht von Goethe aus. Es ist ein römisches Haus, das heißt, es geht durchaus auf die Antike über. Wenn wir es nach heute geltenden Stilkriterien benennen, so müssen wir es als klassizistisch bezeichnen.

Entstehung und Ausführung dieses Baus sind hochinteressant. Es ist ja jedem bekannt, der an Goethes erhabenem Leben auch nur den geringsten Anteil nimmt: wie tief in ihm die Sehnsucht nach Italien und nach der Antike saß. Diese seine — nicht wegzudenkende — Seite ist ja oft genug in törichter Weise als undeutsch und „verwelscht" bezeichnet worden. Als er an jenem 3. September 1786 aus Karlsbad floh — anders kann man diese Abreise kaum nennen —, um nach Italien zu reisen, da war diese Sehnsucht aufs höchste gestiegen und erkämpfte sich Erfüllung.

Schon damals, von Rom aus, war Goethe in Verhandlung getreten wegen des Baues einer „maison de campagne" in Weimar, eines Landhauses, das er sich durchaus in antikem Geschmack dachte.

Und nun hing er später in Weimar manche Zeit an dem Plane, und schließlich bot sich die Möglichkeit, diesen Wunsch zu erfüllen: ein Haus in antikem Geist selbst zu planen und im einzelnen durchzuführen. So entstand dieses „Römische Haus".

Es geht auf das Jahr 1792 zurück. Da schrieb Karl August an Goethe — und diese Worte sind bezeichnend für das menschlich-nahe, gänzlich unkonventionelle Verhältnis der beiden —, mit bezug auf dieses für Karl August zu erbauende Sommerhaus: „Tue, als wenn Du für Dich bautest, unsere Bedürfnisse waren einander immer ähnlich." Und Goethe machte sich ans Werk. Planung im großen und im einzelnen sind durchaus sein Werk, und eben das war seine besondere Genugtuung, daß er nun einmal selbst einen Bau in antikischer Art gestalten konnte; in dieser Art, die ihm in Italien so bedeutend nahe getreten war. Er sah so unter seiner Leitung ein Gebäude sich vollenden, „das im ganzen in dem reinen Sinne der Architektur ausgeführt ist"; so bezeichnet er die Gestaltung in der Art der Antike. Nur eigentlich als Ausführenden gewann Goethe den „Hofbaukondukteur" — so lautet die damalige etwas zopfige Amtsbezeichnung — Schuricht aus Dresden. So ist dieses „Römische Haus" ganz eigentlich ein Werk Goethes.

Sehen wir es uns nun etwas näher an. Es ist kein Wunder, daß es so lange keine rechte Beachtung gefunden hat. Denn, wie es da im weimarischen Park steht, ist sein Aeußeres recht unscheinbar: vier einfache Säulen, ein dreieckiger Giebel mit figürlichem Schmuck, eine kleine heranführende Treppe, die mit „Freitreppe" schon zu großartig bezeichnet wäre.

Um so größer ist die Ueberraschung im Innern, von dem die Bilder einen anschaulichen Eindruck geben. Da ist keinerlei Prunk, und dennoch eine ruhige Schönheit antikischer Art. Vor allem ist man über die klare und einfache Linienführung erstaunt; auch wie die Räume in hellem klaren Licht liegen. Man glaubt zu merken, was hier Goethe als antik empfand, nämlich das Einfache, Helle im Gegensatz zu Schnörkligem, Dunkelndem, als welches ja zuweilen das Mittelalterliche erscheint —, unnötig zu sagen, daß kein Mensch damit das Mittelalterliche abfertigen wird.

Diese Innenräume sind schön, festlich und dennoch einfach. Und eben das Zusammensein dieser beiden Eigenschaften macht ihre Eigenart aus. Ihr Reiz beruht nicht auf besonderer Kostbarkeit des Materials, sondern vor allem eben auf dieser einfachen Linienführung und Belichtung. Da ist das helle Eßzimmer mit schöner kassettierter Decke. Ein kleinfeldiger, friesartiger Schmuck über Türen und ausgesparten Wandflächen erfreut den Blick. Als einziger größerer Schmuck steht an einer Wand des Raumes eine Vollplastik, rein antikischer Art, ein „Speerträger" des damaligen Bildhauers Peter Kaufmann. Der hervorgehobenste — aber im ganzen doch auch einfach wirkende — Raum ist ein Empfangszimmer. Auch hier ist, in kleinen Feldern, am oberen Teil der Wand friesartig umlaufender Schmuck angeordnet. Eine Kuppeldecke zeichnet diesen Raum aus, in dem, wie als Mittelpunkt, das Porträt der Herzogin Amalie, von der Angelika Kauffmann, hervortritt. Dann ist da ein Arbeitszimmer mit einer schön ausgebildeten Kaminecke. Ornamentale Längsstreifen in Malerei, in Zwischenräumen die Wand gliedernd, verstärken hier noch den Eindruck des Klaren und Gradlinigen des Raumes. Auch hier eine bescheidene Ornamentwirkung, so als Supraporte ein schönes Relief weiblicher Figuren in ganz antikischer Haltung.

Es ist im ganzen ein edler und festlicher Eindruck, der in diesen Innenräumen hervortritt. Nicht im eigentlichen Sinne Antikes nachschildernd — das wollte wohl Goethe auch nicht —, sondern auf antikem Geiste fußend. Also klassizistisch, wenn man es mit jetzigem stilkritischen Ausdruck bezeichnen will. Aber doch eigenartig und individuell-klassizistisch. Und es ist gewiß ein gutes Zeichen für dieses im wesentlichen von Goethe durchgeführte Werk, daß man, wenn man die Abbildungen dieser Innenräume sieht, fast an Schinkel denkt als Gestalter. So ist also an sich dieses „Römische Haus" von Bedeutung. Aber freilich, diese Bedeutung erhöht sich, wenn man in diesem Bau ein Werk zu sehen hat, das im wesentlichen Goethe zugehört.

Vorbereitungen zum europäischen Wirtschaftsblock.

Die Anregungen zur Schaffung einer europäischen Zollunion und eines europäischen Wirtschaftsblocks, die von verschiedenen französischen und deutschen Politikern gegeben worden sind, werden in Frankreich mit bemerkenswerter Energie verfolgt. Das französische Studienkomitee für die europäische Zollunion hat vor einiger Zeit eine Enquete eingeleitet, die zwar noch nicht abgeschlossen ist, deren wesentliche Ergebnisse aber doch schon feststehen. Das Komitee, das von dem früheren französischen Minister der öffentlichen Arbeiten, Le Trocquer, und dem Professor der juristischen Fakultät in Paris, Truchy, geleitet wird, hat den grossen französischen Wirtschaftsvereinigungen und den Handelskammern einen Fragebogen zugeleitet, der in der Hauptsache bereits das Programm der Vereinigung enthält und folgenden Inhalt hat:

1. Sind die europäischen Länder an einer engeren wirtschaftlichen Verbindung interessiert? Liegt diese Annäherung auch im Interesse Frankreichs?

2. Sind Sie der Ansicht, dass die wirtschaftliche Annäherung der europäischen Völker diese in den Stand setzen würden, dem wachsenden wirtschaftlichen Druck der Vereinigten Staaten wirksam entgegenzutreten?

3. Durch welche Mittel wird es möglich sein, die Wirtschaftspolitik der europäischen Länder in diesem Sinne zu beeinflussen? Würden Sie besonders das Prinzip allgemeiner Zollabmachungen, welches die meisten europäischen Völker umfasst, für wünschenswert halten? Insbesondere würde es sich empfehlen:

a) einheitliche Maximalzolltarife, die bindend und autonom sind, einzuführen?

b) progressiv diese Tarife zu senken, wobei man die Herabsetzungen in einem so langen Zeitraum vornimmt, dass die Wirtschaft sich dem anpassen kann?

4. In welcher Weise können die internationalen Kartelle, wie die schon bestehenden in der chemischen und Metallindustrie, zur wirtschaftlichen Annäherung Europas und zur progressiven Senkung der Zolltarife dienen?

Bisher sind 44 Antworten auf diese Enquete eingelaufen, die man in drei Gruppen teilen kann, nämlich in völlig zustimmende, teilweise günstige und ausgesprochen ablehnende. Die Zahl der völlig zustimmenden beläuft sich auf 35, die der teilweise günstigen auf 5 und die der gänzlich ablehnenden auf 4. Es zeigt sich also, dass, obwohl nach dem Kriege eine protektionistische Welle über alle Länder hinweggegangen ist, die Ansicht, dass es so nicht weitergehen kann, erheblich an Boden gewonnen hat. Damit ist das erste Ziel, nämlich die Idee des europäischen Wirtschaftsblocks in die interessierenden Kreise hineinzutragen, erreicht. Jetzt soll in der Richtung weitergearbeitet werden, dass auch die Oeffentlichkeit und die Masse der Bevölkerung für diese wichtige Lebensfrage interessiert wird. Sicherlich sind diese französischen Vorarbeiten unterstützungswert. Die Schaffung einer europäischen Zollunion kann ja nicht von heute auf morgen geschehen, und die Väter dieses Gedankens haben auch wohl nicht damit gerechnet, dass sie mit einem Schlage zu ihrem Ziele kommen werden. Aber es bedeutet schon viel, dass die Idee aus dem Nebelhaften und Phrasenhaften heraus zu einer greifbaren Tatsache herangewachsen ist. Nachdem sich führende Wirtschaftsvereinigungen und Handelskammern Frankreichs dafür ausgesprochen haben, hat man in diesem Lande zum mindesten die moralische Verpflichtung, die Idee auch praktisch zu unterstützen. Rein theoretisch ist ja auch in den letzten Jahren wohl nie bestritten worden, dass eine wirtschaftliche Annäherung und ein Abbau der Zollschranken in Europa notwendig sind. Leider ist trotz der theoretischen Anerkenntniss in der Praxis sogar noch eine Erhöhung der Zollmauern eingetreten. Jetzt scheinen wir jedoch an einem Wendepunkt angelangt zu sein, denn die Erkenntnis, dass es nicht mehr so weitergeht, wird und muss ihren praktischen Niederschlag finden. Das gesamte Programm der Befürworter einer europäischen Zollunion und eines europäischen Wirtschaftsblocks ist, wie schon angedeutet, in dem kurzen Fragebogen der französischen Studiengesellschaft enthalten. Es kommt hier klar zum Ausdruck, dass der ungeheuer entwicklungsfähige und aufnahmefähige europäische Markt nur infolge der protektionistischen Zollmauern so darniederliegt. Zugleich wird im Gegensatz zu den Bemäntelungen, die man bisher versucht hatte, offen und ehrlich bekannt, dass sich der europäische Wirtschaftsblock gegen die Vereinigten Staaten richtet. An und für sich sind die Vereinigten Staaten von Amerika weder in ihrer Produktionskapazität noch in ihrer technischen Ausstattung und in ihren Handelsorganisationen den europäischen überlegen, aber sie verfügen über ein grosses und durch keine Zollmauern eingeschränktes Absatzgebiet. Infolgedessen können sie auf dem Weltmarkt mit ganz anderen Waffen kämpfen. Das ist die Grundidee, auf die sich der europäische Wirtschaftsblock aufbauen muss. Auch die Durchführung des Planes ist in dem Fragebogen schon ziemlich scharf umrissen, und zwar in § 3, der das Problem der allgemeinen Zollabmachungen aufwirft. Diese Abmachungen würden nicht den Zweck haben, die Handelsverträge zwischen den einzelnen Staaten gänzlich zu beseitigen, aber sie würden die Unzuträglichkeiten beseitigen, die die Meistbegünstigungsklausel geschaffen hat. Ein progressiver Abbau der Zollmauern nach einheitlichem Plan ist weiterhin auch durchaus durchführbar, wenn nur der gute Wille da ist. Dann würde der Bildung eines grossen europäischen Marktes endlich nichts mehr im Wege stehen, und die Abmachungen zwischen den Produzenten ergeben sich von selbst. Jedenfalls sind die französischen Vorarbeiten durchaus beachtlich, und es wäre interessant, zu erfahren, wie sich die deutschen Spitzenorganisationen zu den aufgeworfenen vier Fragen stellen würden.

⊙ **Die geplante Diskontermässigung der Bank Polski.** Die Sitzung des Verwaltungsrats der Bank Polski, in der über eine Herabsetzung des Diskontsatzes Beschluss gefasst werden soll, ist auf den 14. November angesetzt. Wie verlautet, wird von der Leitung der Bank eine Diskontermässigung von 9 auf 8½ Prozent, möglicherweise sogar auf 8 Prozent erwogen.

⊙ **Die Getreideexportprämien.** Nachdem in der vorigen Woche der Regierungsbeschluss, Exportprämien für Getreide einzuführen, in allgemeiner Form bekanntgegeben wurde, sind jetzt vom Industrie- und Handelsministerium in einer Konferenz mit Vertretern der landwirtschaftlichen Verbände nähere Angaben über die Höhe der für die einzelnen Getreidearten festzusetzenden Prämien mitgeteilt worden. Für Roggen und Weizen soll danach der gleiche Prämiensatz von 6 zł pro 100 kg gelten. Bei Hafer und Gerste wird sich die Prämie auf 4 zł pro 100 kg stellen. Die Exportprämie für Mehl soll in Höhe von 7 zł pro 100 kg festgesetzt werden.

Die Beschlussfassung über die Errichtung eines Getreideexportbüros, das mit der Ausstellung der entsprechenden Bescheinigung der Exporteure betraut werden soll, ist auf einige Tage hinausgeschoben worden, um den landwirtschaftlichen Organisationen Gelegenheit zu geben, die von ihnen geäusserten Wünsche geltend zu machen. Wie die „Agencja Wschodnia" meldet, soll das Getreideexportbüro unter dem Namen „Syndikat der Getreideexporteure der Polnischen Republik" mit dem Sitz in Posen errichtet werden. Bei der Wahl des Ortes habe man sich von der Erwägung leiten lassen, dass die westpolnischen Gebiete am stärksten an der Getreideausfuhr nach den nordeuropäischen Ländern beteiligt sind, die für die Tätigkeit der künftigen Exportorganisation in erster Linie in Frage kommen.

⊙ **Vorbereitung eines neuen Zolltarifs in Estland.** Im Wirtschaftsministerium ist mit der Ausarbeitung eines neuen Zolltarifs begonnen worden. Die Nomenklatur des alten Tarifs ist eine Uebersetzung des alten russischen Tarifs und daher unmodern. Auch die Sätze des Tarifs sollen verändert werden, wobei namentlich die Wünsche der Handelskammer in Betracht gezogen werden sollen.

Da Estland heute mit fast allen Staaten, mit denen es im Handelsverkehr steht, Handelsverträge besitzt, wird im Wirtschaftsministerium ein Gesetzentwurf über die Abschaffung der Ursprungszeugnisse ausgearbeitet. Nach Annahme dieses Gesetzes sollen entsprechende Verhandlungen mit den einzelnen Staaten begonnen werden.

⊙ **Die polnische Tochtergesellschaft der Brown, Boveri & Cie.** Die Produktion der von der Polnische Elektrizitätswerke Brown, Boveri A.-G. seit 1926 betriebenen Motorenfabrik in Teschen stellt sich gegenwärtig auf etwa 700 Motoren im Monat. Für die nächsten Monate wird von der Fabrikleitung eine Produktionserweiterung auf 1000 Motoren monatlich beabsichtigt. Die Teschener Fabrik ist auf die Herstellung von Dreiphasen-Motoren in Serien- bzw. Massenproduktion eingestellt; sie verfügt zurzeit über 123 Werkzeugmaschinen und beschäftigt 350 Arbeiter.

Die Zahl der von den Werken der Brown, Boveri & Cie. hergestellten und durch Vermittlung der polnischen Brown, Boveri A.-G. nach Polen eingeführten Dampfturbinen stellt sich bis heute auf insgesamt 141 Maschinen mit einer Gesamtleistung von 550 000 KW., darunter zwei starke Maschinen zu je 35 000 KW. (Kraftwerk „Elektro" in Laziski Gorne), eine mit 25 000 KW. (Stickstoffabrik in Chorzow), zwei mit 22 000 bzw. 20 000 KW. (Lodzer Elektrizitätswerk) usw.

Ausser der Teschener Fabrik besitzt die polnische Brown, Boveri A.-G. eine seit 1923 betriebene Fabrik in Zychlin (Kreis Kutno der Wojewodschaft Warschau), welche etwa 800 Arbeiter beschäftigt. Die Gesellschaft hat in Polen 6 Filialen, und zwar in Posen, Kattowitz, Sosnowiec, Lodz, Krakau und Lemberg, sowie zwei Agenturen in Bielitz und Wilna.

⊙ **Das bisherige Ergebnis der russischen Getreidekampagne.** Nach sowjetamtlichen Angaben haben die Getreidebereitstellungen im Oktober den Voranschlag um 6 Prozent überschritten. Bis zum 1. November d. Js. stellten sich die Ergebnisse der Getreidekampagne bei Korngetreide um 175 Prozent höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres, darunter bei den Lebensmittelkulturen (Weizen und Roggen) um 112 Prozent. Da in den ersten 4 Monaten der vorjährigen Kampagne (Juli/Oktober 1928) rund 3,8 Mill. To. Korngetreide bereitgestellt wurden, so stellt sich also das bisherige Ergebnis der diesjährigen Kampagne auf etwa 10,4 Mill. To., wobei auf Roggen- und Weizenbereitstellungen rund 3,4 Mill. To. entfallen, gegenüber 1,6 Mill. in den ersten 4 Monaten der Kampagne 1928/29. Das Ergebnis, das durch schärfste Druckmassnahmen gegenüber den Bauern erzielt wurde, ist somit viel höher als im Vorjahre, so dass der Sowjetregierung die Bildung von Getreidereserven möglich ist. — Der Jahresvoranschlag der Getreidebereitstellungen ist bis zum 1. November bei Korngetreide zu 74,8 Prozent, bei Lebensmittelkulturen zu 68,7 Prozent durchgeführt worden. In den einzelnen Gebieten wurde der Jahresvoranschlag bis zum 1. November in folgendem Umfange durchgeführt (in %%): Ukraine — 92,5; Nordkaukasus — 58,8; Sibirien — 46,6; Zentrales Schwarzerdegebiet — 76,1; Unterlauf der Wolga — 82,9; Mittelwolgagebiet — 74,4; Uralgebiet — 71,7; Kasakstan — 56,2; Tatarenrepublik — 90,3; Weissrussland — 74,0; Transkaukasien — 79,2; Russisch-Mittelasien — 79,1. Von den „grossbäuerlichen" und wohlhabenderen Bauernwirtschaften sind bisher nur 40—50 Prozent der Auflagen an Getreide eingegangen, die für diese Bauernschichten besonders hoch sind. Bis zum 1. Dezember d. Js. soll der Jahresvoranschlag der Getreidebereitstellungen in der Sowjetunion zu 95 Prozent durchgeführt werden. — Die Getreidebereitstellungen in Sibirien stellten sich im Oktober auf 434 000 t gegenüber 439 000 t im Oktober 1928. Der Monatsvoranschlag wurde zu 92 Prozent durchgeführt.

Märkte.

Getreide. Posen, 11. November. Amtl. Notierungen für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań.

Richtpreise:

Weizen	38.75—40.75
Roggen	25.25—25.75
Mahlgerste	25.00—26.00
Braugerste	26.00—29.00
Hafer	21.50—23.50
Roggenmehl (70%) nach amtl. Typ	39.25
Weizenmehl (65%)	59.00—63.00
Weizenkleie	18.00—19.00
Roggenkleie	16.00—17.00
Rübsamen	70.00—74.00
Felderbsen	38.00—42.00
Viktoriaerbsen	48.00—55.00
Folgererbsen	42.00—47.00

Fabrikkartoffeln franko Fabrik 1. Groschen je Stärkeprozent.

Gesamttendenz: ruhig.

Speisekartoffeln ohne Geschäft, die auf den Markt kommende Gerste entspricht meistens nicht den Normen der Braugerste.

Thorn, 7. November. Der Verband der Getreidehändler in Thorn notiert für 100 kg loco Ladestation: Gutsweizen 130 Pfd. 36.50—37.50, Handelsweizen 128 Pfd. 35.50—36.50, Roggen 23—23.50, Gutsgerste 118 Pfd. 25.50—26.50, Handelsgerste 24.25—25.25, weisser Gutshafer 22—22.75, Handelshafer 22—22.50, Weizenmehl 65proz. 56—61, Roggenmehl 70proz. 36.50, Weizenkleie 18.50—19.50, Roggenkleie 16.50—17.50, Viktoriaerbsen 46—52, Folgererbsen 38—40, Felderbsen 35, andere Produkten im Preise unverändert. Tendenz uneinheitlich.

Berlin, 9. November. Amtlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin. Getreide und Oelsaaten per 1000 kg, sonst per 100 kg, alles in Mark. Weizen, märkischer 224—225, Dezember 240—240½, März 254—255. Roggen, märkischer 162—14½, Dezember 179½—181¼, März 194½—195. Gerste, Braugerste 188—204, feine Sorten über Notiz, Futter- und Industriegerste 167—180. Hafer, märk. 155—163, feine Qualitäten über Notiz, März 184¾. Mais, zollbegünstigter Mais loco Berlin 193—194. Weizenmehl 27—32.75, feinste Marken über Notiz, Roggenmehl 22.25—25.40, Weizenkleie 10—10.50, Roggenkleie 8.75 bis 9.25. Viktoriaerbsen 32—38, feine Sorten über Notiz, kleine Speiseerbsen 24—28. Futtererbsen 21 bis 22, Peluschken 20.50—22, Ackerbohnen 19—21, Wicken 23—26, Lupinen, blaue 13.50—14.50, Lupinen, gelbe 16.50—17.25, Rapskuchen 18.50—19, Leinkuchen 23.40—23.60, Trockenschnitzel 9.20—9.60, Soya-Extraktions-Schrot 18.10—18.40, Kartoffelflocken 14.60—15.

Produktenbericht. Berlin, 11. November. Die Produktenbörse zeigte am Wochenbeginn ein sehr ruhiges Aussehen. Während einerseits das Angebot von Brotgetreide aus dem Inlande nur mässig war, bekundeten die Mühlen angesichts des unbefriedigenden Mehlabsatzes auch nur geringe Aufnahmelust. Der heutige Feiertag in den Vereinigten Staaten und Kanada liess gleichfalls keine grössere Unternehmungslust aufkommen. Die Preise im Promptgeschäft haben für Brotgetreide kaum nennenswerte Veränderungen erfahren. Am handelsrechtlichen Lieferungsmarkt gaben die Notierungen auf Realisationen, die im Anschluss auf die wiederum schwächeren Auslandsmeldungen erfolgten, um 1½ Mark nach. Mehl hat weiter nur kleinstes Bedarfsgeschäft, vereinzelt sind die Mühlen zu Preiskonzessionen bereit. Hafer ist ausreichend angeboten und nur in feinen Qualitäten etwas gefragt, während geringere Sorten vernachlässigt bleiben. Gerste bei reichlichem Angebot, insbesondere von abfallenden Sorten, weiter matt.

Kartoffeln. Berlin, 11. November. Weisse 2.00 bis 2.30, rote und Odenwälder blaue 2.20—2.60, Nieren 3.50—4.00, andere gelbe 2.60—2.80, Fabrikkartoffeln 8½—9½ Pfennig pro Stärkeprozent.

Eier. Kattowitz, 8. November. Notierungen für 1 Kiste, enthaltend 24 Schock, loco Lager Kattowitz: Beste Sorten ausgesucht, durchleuchtet und gereinigt 348—350 zł, 2. Sorte 302—322, 3. Sorte 280 bis 288 zł. Das Ausfuhrgeschäft hat wieder eine starke Belebung erfahren, am Inlandsmarkt ist die Ware daher knapp geworden. Abfallende Sorten dagegen sind reichlich angeboten und billig zu erhalten.

Molkereierzeugnisse. Kattowitz, 8. November. Grosshandelspreise für 1 kg loco Lager Kattowitz: Butter 1. Sorte in Fässern 6.60—6.90, fertig verpackt für den Wiederverkauf 7 zł, im Kleinhandel 7.60—7.80, 2. Sorte im Grosshandel 5.80—6, im Kleinhandel 6.80. Nach dem Preisrückgang um 6 RM. in Berlin für 100 kg liegt das Ausfuhrgeschäft fast ganz darnieder. Die Vorräte sind deshalb auch ziemlich gross. Sollte die Produktion noch zunehmen, dann wäre hier mit grösseren Preisrückgängen zu rechnen und das um so mehr, da der Verbrauch stark zu wünschen übrig lässt.

Wilna, 8. November. Notierungen für 1 kg in Złoty: Butter beste Sorten im Grosshandel 6.20 bis 6.40, im Kleinhandel 7, Tafelbutter im Grosshandel 5.80—6, im Kleinhandel 6.60, Eier das Schock 11.50 bis 12, das Stück im Kleinhandel 0.21—0.23. Tendenz für Butter behauptet, Zufuhren etwas kleiner, für Eier genügend.

Fische. Warschau, 9. November. Notierungen für 1 kg: Karpfen im Grosshandel lebend 3.80 zł. Marktpreise: Karpfen lebend 4—4.30, tote 3, Schleie lebend 4—5, tot 3—3.50, Karauschen lebend 4—5, tot 3—4, Lachs 13—14, Aal 10—12, russischer Zander 2—4, Seezander 6—7, Hecht tot 4—5, Dorsche 1.80 bis 2, andere Fischsorten 1.60—2.20, abfallende Sorten 1—1,30.

Danziger Börse.

Danzig, 9. November. Warschau 57.42—57.57, der Złoty 57.45—57.60, London 25.00¾—25.01.

Im Privathandel wird gezahlt: 100 Gulden 173.90, New York 5.1275, Dollar gegen Złoty 8,91.

Warschauer Börse.

Börsenstimmungsbild. Warschau, 9. November. Wie üblich, liess der Umsatz zum heutigen Wochenschluss erheblich nach. Da ausserdem noch am Montag die Börse wegen Feiertag geschlossen ist, ist die Spekulation über den Ausgang und die Folgen der Geschäftsunterbrechung nicht ganz im klaren und verharrt deshalb in der Reserve. Die Tendenz war uneinheitlich. Metallwerte waren rege gefragt, und gern wurden sogar höhere Preise bewilligt. Dafür waren die anderen Märkte mehr oder weniger vernachlässigt. Bank Polski gewann 1 zł, andere Bankaktien behauptet. Das herauskommende Material in chemischer Aktie „Spiess" fand keine Abnehmer, so dass sich der Kurs eine Einbusse von 10 zł gefallen lassen musste. Verhältnismässig wenig verlor Warschauer Zucker mit 25 gr. Auch Zementaktie „Firley" lag wegen zu starkem Angebot 4 zł schwächer. Auch auf Warschauer Kohle blieb die Reaktion nicht ohne Wirkung, die Aktie verlor nach grösseren Schwankungen endgültig 2.50 zł. Metallaktien, wie bereits erwähnt, grösstenteils im Kurse höher unter Führung von Lilpop und Modrzejów. Nur Ostrowieckie büsste 1 zł ein. Sonst wurde nur noch Lebensmittelaktie Haberbusch umgesetzt.

Am Markt für festverzinsliche Werte waren Umsatz und Tendenz für einige Anleihen sehr lebhaft, die Gesamttendenz war aber immer noch uneinheitlich. Schuld daran war hauptsächlich die Dolarówka, die zu ihrem augenblicklich hohen Kurse keine Abnehmer fand und bis zum Schluss der Börse 1.75 zł verlor. Leicht anziehen konnten die 5prozentige Konvertierungs- und die 4prozentige Investierungs-Anleihe. Alle anderen Werte lagen gut behauptet. Die Umsätze in privaten Pfandbriefen und Kommunalanleihen sind eher noch etwas zurückgegangen, das Geschäft beschränkt sich hier nur auf Favoriten.

Auch am Devisenmarkt macht sich das Wochenende und die mehrtägige Börsenunterbrechung bemerkbar, und die an und für sich nicht grossen Umsätze erfuhren einen weiteren Rückgang. Die Tendenz war heute auffallend schwach. Der Dollar war wenig gefragt und lag ½ gr niedriger, für europäische Banknoten interessiert man sich fast gar nicht. Niedriger lagen Devisen Kopenhagen, London, Prag, Stockholm und Zürich. Der Rest war behauptet, Kursgewinne wurden heute gar nicht erzielt.

Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 8.91¾, Goldrubel 4.65¼, Czerwoniec 1.63 Dollar, 100 Dollar im Kabelverkehr zwischen Banken 891,75.

Amtlich nicht notierte Devisen: Belgrad 15.76, Budapest 155.90, Bukarest 5.32¾, Oslo 238.92, Helsingfors 22.42, Spanien 126.25, Holland 360.00, Riga 171.75, Danzig 173.89, Berlin 213.33, Montreal 8.74, Sofia 6,45.

Fest verzinsliche Werte.

	9. 11.	8. 11.
5% Dollarprämien-Anleihe II. Serie (5 Doll.)	64.75	—
5% Staatl. Konvert.-Anleihe (100 zł.)	51.00	50.75
6% Dollar-Anleihe 1919-20 (100 Doll.)	—	80.50
10% Eisenbahn-Anleihe (100 G. Fr.)	102.50	—
5% Eisenb.-Konvert.-Anleihe (100 zł.)	46.50	—
4% Prämien-Investierungs-Anleihe (100G.-zł)	118.50	118.25
7% Stabilisierungsanleihe	—	83.25

Industrieaktien.

	9. 11.	8. 11.		9. 11.	8. 11.
Bank Polski	173.00	172.00	Węgiel	76.50	79.00
Bank Dyskont.	—	—	Nafta	—	—
Bk. Handl. i. W.	—	120.00	Polska Nafta	—	—
Bk. Zachodni	—	78.00	Nobel-Stand.	—	14.00
Bk. Zw. Sp. Z.	78.50	78.50	Cegielski	—	—
Grodzisk	—	—	Lilpop	37.00	36.50
Puls	—	—	Modrzejów	21.00	20.50
Spies	115.00	125.00	Norblin	—	85.00
Strem	—	—	Orthwein	—	—
Elektr. Dabr.	—	85.00	Ostrowieckie	76.00	77.00
Elektryczność	—	—	Parowozy	—	—
P. Tow. Elekt.	—	—	Pocisk	—	—
Starachowice	25.00	25.00	Rohn	—	—
Brown Boveri	—	—	Rudzki	—	—
Kabel	—	—	Staporków	—	—
Sila i Swiatło	—	105.00	Ursus	—	—
Chodorów	—	—	Zieleniewski	—	—
Czersk	—	—	Zawiercie	—	—
Częstocice	—	—	Borkowski	—	9.00
Goslawice	—	—	Br. Jabłkow	—	—
Michałów	—	—	Syndykat	—	—
Ostrowite	—	—	Haberbusch	106.00	—
W. T. F. Cukru	30.75	31.00	Herbata	—	—
Firley	45.00	—	Spirytus	—	—
Łazy	—	—	Żegluga	—	—
Wysoka	—	—	Majewski	—	—
Drzewo	—	—	Mirków	—	—

Tendenz: uneinheitlich.

Sämtliche Börsen- und Marktnotierungen sind ohne Gewähr.

Amtliche Devisenkurse

	9. 11 Geld	9. 11. Brief	8. 11 Geld	8. 11 Brief
Amsterdam	—	—	—	—
Berlin*)	—	—	—	—
Brüssel	125.43	125.10	—	—
Helsingfors	—	—	—	—
London	43.39	43.6050	43.39	43.61
New York	8.8775	8.9175	8.8775	8.9175
Paris	35.03	35.21	35.03	35.21
Prag	26.35	26.47	—	—
Rom	46.5950	46.83	46.5950	46.83
Kopenhagen	238.30	239.50	238.33	239.53
Stockholm	238.96	240.16	238.98	240.18
Wien	125.07	125.69	125.07	125.69
Zürich	172.36	173.22	172.39	173.25

*) Ueber London errechnet.

Tendenz: scherwäch.

Berliner Börse.

Börsenstimmungsbild. Berlin, 11. November. Es wird von Tag zu Tag schwerer, für die an der Börse herrschende Geschäftslosigkeit die richtigen Worte zu finden. Die Umsätze schrumpfen immer mehr zusammen, und heute konnte man direkt von einer Orderarmut bei den Banken sprechen. Da für manche Papiere nicht einmal 6 Mille Orders vorhanden sind, muss man sich wundern, dass überhaupt noch so viel erste Kurse zustande kommen können. Allerdings fielen auch heute 15 Terminpapiere und 70 variable Kurse zur Anfangsnotiz infolge des stagnierenden Geschäftes aus. Trotz fehlender Anregungen, in New York war die Sonnabendbörse geschlossen, konnte man feststellen, dass bei der Kursfestsetzung zwar keine einheitliche, aber eine verhältnismässig grosse Widerstandsfähigkeit vorherrschte. Die Abweichungen gegen Sonnabend-Schluss gingen eher nach unten, aber nur selten über 1 Prozent hinaus. Schuckert verlor 2⅜, Siemens 3 Prozent und Svenska 7 Mark. Acu-Aktien, deren Bezugsrecht heute erstmalig mit ¼ Prozent notiert wurde, lagen abwartend. Auch nach den ersten Kursen war es auf fast allen Märkten sehr still. Die Lustlosigkeit hielt an und die Kursänderungen, soweit überhaupt solche festzustellen waren, betrugen bis zu 1 Prozent nach beiden Seiten. Etwas mehr Beachtung fand heute der Anleihemarkt. Eine Pressenotiz, nach der eine andere Behandlung der Neubesitzanleihe, als bisher erwartet, nicht geplant sei, verstimmte und führte zu einem Rückgang des Kurses von 9⅝ auf 9 Prozent. Ausländische Renten lagen geschäftslos. Der Pfandbriefmarkt lag ruhig, Liquidationspfandbriefe und Anteile waren wieder gefragt und meistens höher. Devisen ruhig, Mark etwas leichter, Dollar und Pfunde fester. Am Geldmarkt machte die Erleichterung Fortschritte, Tagesgeld 6—8 Prozent, Monatsgeld 8½ bis 10, Warenwechsel ca. 7⅜ Prozent.

(Anfangskurse.) Terminpapiere.

	11. 11.	9. 11.		11. 11.	9. 11
Dt. R.-Bahn	86.62	86.37	Goldschmidt	67.37	67.75
A.G.f.Verkehr	—	126.25	Hbg. Elk.-Wk.	132.00	—
Hamb. Amer.	108.62	108.75	Harpen. Bgw.	136.25	136.25
Hb. Südam.	—	—	Hoesch	119.87	121.00
Hansa	—	—	Holzmann	—	89.75
Nordd. Lloyd	104.25	104.75	Ilse Bgbau	—	—
Al.Dt.Kr.Anst.	119.50	119.50	Kali. Asch.	—	—
Barmer Bank	119.50	120.00	Klöcknerw.	96.75	99.00
Berl.Hls.-Ges.	185.50	185.50	Köln-Neuess.	117.00	119.50
Com.u.Pr.-Bk.	165.00	165.00	Löwe, Ludw.	—	172.00
Darmst. Bank	242.75	244.00	Mannesmann	99.87	99.50
Deutsch.Bank	156.00	156.00	Mansf. Bergb.	114.25	115.75
Disc.-Ges.	156.00	156.00	Metallwaren	—	—
Dresdner Bk.	152.50	152.50	Nat. Auto-Fb.	21.87	20.25
Mtdtsch.K.Bk.	—	—	Oschl. Eis. Bd.	71.00	—
Schulth. Patz.	281.50	282.50	Oschl. Koksw	98.75	97.75
A. E. G.	170.50	170.75	Orenst. u. Kop.	76.50	76.00
Bergmann	206.50	208.00	Ostwerke	217.50	219.00
Berl. Msch.-F.	61.87	61.00	Phönix Bgbau	105.12	105.75
Buderus	65.00	—	Rh.Braunkoh.	—	251.00
Cop. Hisp. Am.	—	—	Rh. Elek.-W.	150.00	150.00
Charl. Wasser	95.75	96.50	Rh. Stahlwk.	105.25	105.37
Conti Caoutch.	143.75	144.00	Riebeck	104.62	—
Daimler-Benz	43.50	42.62	Rütgerswerke	72.12	74.50
Dessauer Gas	167.75	168.25	Salzdetfurth	323.25	326.00
Dt. Erdöl-Ges.	99.00	99.62	Schl. Elek.-W.	—	162.00
Dt. Maschinen	—	—	Schuckt. & Co.	189.12	191.25
Dynam. Nobel	—	—	Siem.&Halske	307.12	308.00
El. Lief.-Ges.	167.50	168.50	Tietz, Leonh	160.00	160.00
El. Licht u.Kr.	—	—	Transradio	—	—
Essen. Steink.	—	130.00	Ver.Glanzstoff	—	—
I. G. Farben	181.12	181.50	Ver. Stahlw.	106.50	106.75
Felten u.Guill.	—	118.50	Westeregeln	205.50	—
Gelsenk.Bgw	128.25	128.50	Zellst. Waldh.	201.50	200.00
Ges. f. el. Unt.	174.25	173.25	Otavi	59.25	59.50

	11. 11.	9. 11.
Ablös.-Schuld 1-60 000	50.10	50.10
60-90 000	50.10	50.10
Ablös.-Schuld ohne Auslosungsrecht	9.00	9.60

Industrieaktien.

	11. 11.	9. 11.		11. 11.	9. 11.
Accumulator.	—	—	Laurahütte	—	57.25
Adlerwerke	—	—	Lorenz	—	—
Aschaffenbrg.	—	144.00	Motor. Deutz	—	—
Bemberg	207.50	206.50	Nordd. Wolle.	104.00	—
Berger, Tiefb.	306.50	305.50	Pöge, Eltr.-W.	—	24.00
Dt. Kabelwk.	58.00	—	Riedel	—	—
Dt Wolle	12.62	12.75	Sachsenwerke	97.00	—
Dt. Eisenhd.	68.00	68.50	Sarotti	—	—
Feldmühle	167.50	166.50	Schl.Bgb.u.Zk	—	—
Hohenlohe	—	—	Schl. Textil	17.75	17.50
Humboldt	—	—	Schub. & Salz.	—	228.00
Körting, Gebr.	—	—	Stollb. Zink.	—	—
Lahmeyer	—	—			

Tendenz: stagnierend.

Amtliche Devisenkurse.

	11.11. Geld	11.11. Brief	9.11. Geld	9.11. Brief
Buenos Aires	1.729	1.733	1.728	1.725
Bukarest	—	—	2.499	2.503
Canada	—	—	4.101	4.109
Japan	—	—	2.037	2.041
Konstantinopel	—	—	1.978	1.982
London	20.376	20.416	20.37	20.41
New York	4.1770	4.1850	4.1755	4.1835
Rio de Janeiro	—	—	0.484	0.486
Uruguay	—	—	4.046	4.054
Amsterdam	168.62	168.96	168.55	168.89
Athen	—	—	5.425	5.435
Brüssel	58.44	58.56	58.39	58.51
Danzig	—	—	81.45	81.65
Helsingfors	—	—	10.491	10.511
Italien	21.875	21.915	21.87	21.91
Jugoslavien	—	—	—	—
Kopenhagen	111.94	112.16	111.90	112.12
Lissabon	—	—	18.78	18.82
Oslo	111.89	112.11	111.87	112.09
Paris	16.445	16.485	16.44	16.48
Prag	—	—	—	—
Schweiz	80.955	81.115	80.935	81.095
Sofia	—	—	3.012	3.018
Spanien	—	—	59.12	59.24
Stockholm	112.22	112.44	112.17	112.39
Stalin	—	—	111.83	112.05
Budapest	—	—	73.09	73.14
Kairo	—	—	20.89	20.93
Wien	—	—	58.70	58.82
Reykjawik 100 Kronen	92.20	92.38	92.19	92.37
Riga	—	—	80.53	80.69

Ostdevisen. Berlin, 9. November. Auszahlung Warschau 46.75—46.95, Kattowitz 46.75—46.95, Posen 46.75—46.95, Kowno 41.71—41.89. Noten: Grosse polnische Złotynoten 46.675—47.075, Lit 41.43—41.77.

Der Złoty am 9. November 1929: Zürich 57.85, London 43.50, New York 11.25, Prag 378.00, Mailand 214.25, Budapest (Noten) 63.90—64.20, Wien 79.55 bis 79.83½, Paris 285.

Aus der Wojewodschaft Posen.

* **Rogasen**, 9. November. Die zwölfjährige Zofja Stefaniak hat der Frau Michalina Kubalak 600 Zloty gestohlen. Sie hat schon mehrere gleiche Diebstähle begangen.

* **Schildberg**, 8. November. In Grabowo verübte Selbstmord durch Trinken einer giftigen Flüssigkeit die 18jährige Krystyna Buhowiecka.

* **Wirsitz**, 8. November. In Karlsbach (Koscierzyna) wütete am Dienstag ein größeres Feuer. Den Flammen fielen zum Opfer die Stallungen und Scheunen der Besitzer R. Schulz, Mirr und Mennig. Aufgekommen ist das Feuer beim Besitzer Schulz, mitverbrannt sind bei ihm 21 Gänse sowie sämtliche Maschinen, bei Mennig Schweine und Schafe. Zur Stelle waren 14 Feuerwehren der Umgegend.

* **Wollstein**, 10. Novmber. In der Nacht zum Mittwoch versuchten Einbrecher in die Girntsche Möbelhandlung einzudringen. Durch die Hinterseite des Gebäudes waren sie bereits bis an das Geschäftslokal gelangt und versuchten, mit einem Dietrich die Haustür von innen zu öffnen. Hierbei wurden sie von Passanten gestört und verscheucht.

* **Znin**, 9. November. Zwischen den Einwohnern des Dorfes Chrzanow des hiesigen Kreises, Stanislaw Krzesinski und Walentin Wątroba, herrschten bereits seit längerer Zeit Streitigkeiten. Dieser Haß führte jetzt dazu, daß Krzesinski einen Verwandten überredete, zusammen mit einem Bekannten einen Ueberfall auszuführen. Als Wątroba dieser Tage nach Hause zurückkehrte, wurde plötzlich aus dem Hinterhalt ein Schuß auf ihn abgegeben, der ihn tödlich verletzte.

Aus der Wojewodschaft Pommerellen.

* **Graudenz**, 10. November. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich Mittwoch in dem hier seit einigen Tagen aufgeschlagenen Lunapark. In einem Wagen der Achterbahn hatten zwei junge Mädchen die Fahrt begonnen. Als sie auf die höchste Stelle, 10 bis 12 Meter, gelangten, setzte der Wagen aus und blieb stehen — ein ganz gewöhnlicher, durchaus belangloser Vorgang. Fräulein Konkolewska, die vielleicht einen Anprall ihres Wagens an den ersten befürchtete, verließ ihren Wagen, stieg auf die daneben befindliche, mit Geländer versehene Treppe und stürzte, vermutlich in einem Schwindelanfall, über das Geländer hinweg herab, und zwar zunächst auf das Dach eines unten stehenden Maschinenwagens, und von dort auf den Erdboden. — Auf der Culmer Chaussee erhielt dieser Tage ein in früher Morgenstunde nach Rondsen gehender Graudenzer Bürger von einem jüngeren Mann, der sich an ihn herangeschlichen hatte, einen Faustschlag vor die Brust, daß ihm der Hut vom Kopfe fiel. Der Angegriffene setzte sich aber zur Wehr und verabreichte dem Rohling, der sich übrigens in der Person seines Gegners geirrt hatte und kläglich um Entschuldigung bat, eine wohlverdiente Lehre in Form einer derben Tracht Stockprügel.

* **Graudenz**, 8. November. Ein Ueberfall wurde Mittwoch abend auf den in der Buchdruckerei W. Kulerski-Tusch beschäftigten Stereotypeur Bronislaw Szczepanski verübt. Als er sich auf dem Wege zur Arbeitsstätte befand, traten drei, Eisenbahneruniform tragende Männer an ihn heran, stießen ihn zur Erde und schlugen derart heftig auf ihn ein, daß er die Besinnung verlor. Nachdem Sz. wieder zu sich gekommen war, begab er sich in die Druckerei, wo man ihm die erste Hilfe zuteil werden ließ und die Polizei benachrichtigte, die eine Untersuchung einleitete und bereits einige auf die Täter hinweisende Spuren feststellte. Die Gründe des Ueberfalls sind unbekannt. — Vermißt wird seit Montag mittags der 21jährige geisteskranke Bruno Laskowski.

* **Graudenz**, 7. November. In der Lindenstraße nahe den Garnisonschießständen wurden am Montag abend zwei junge Leute von zwei, anscheinend angetrunkenen Personen angehalten und unter dem Vorwande der Abwicklung eines Geschäfts an eine abgelegene, unbeleuchtete Stelle geführt. Hier forderten die Leute von den ahnungslosen Ueberfallenen die Herausgabe von Geld oder Wertsachen. Einem der beiden jungen Leute wurde die Uhr, sowie sein Portemonnaie mit geringem Inhalt fortgenommen. Seinem Kameraden gelang es, sich den Kerlen zu entziehen und zum Polizeiposten zu laufen. Der diensthabende Beamte eilte sofort mit ihm zum Tatort, und es gelang ihm, einen der beiden Täter, den 22jährigen Wladyslaw Robanowski-Kl. Tarpen, zu fassen, während sein Genosse in der Dunkelheit entkam. Indessen wurde auch er bald festgestellt, nämlich als der mit R. in gleichem Hause in Kl. Tarpen wohnende Fr. Dybanowski.

* **Stargard**, 7. November. Auf der Post bestohlen wurde gestern abend die Tochter des Gerichtsvollziehers Jankowiak. Unbekannte Täter entwendeten ihr auf unerklärliche Weise, während sie am Schalter stand, 600 Zl. — Plötzlich verschwunden ist am 2. d. Mts der 16jährige Franz Grabowski aus Kamienna Karczma bei Hochstüblau. Er war im Walde beschäftigt, von wo er gegen 9 Uhr sich in unbekannter Richtung entfernte.

* **Thorn**, 7. November. Ein eigenartiger Unglücksfall trug sich Montag abend an einer Laderampe des Hauptbahnhofs zu. Von einer elektrischen 200-Volt-Lampe löste sich der Zuführungsdraht und fiel auf zwei darunterstehende Pferde des Manöverregiments, die auf der Stelle getötet wurden. — Montag abend wurde auf dem Hauptbahnhofe in einem Abteil 2. Klasse des aus Warschau eingelaufenen Personenzuges eine männliche Leiche mit einer Schußverletzung in der Gegend des Herzens aufgefunden. Aus den Papieren des Toten ersah man, daß es der im Jahre 1906 in Ozorkowo geborene, dort in der ul. Leczyckiej 352 wohnhafte Henryk Adam Troczyński ist. In einem Briefe gab er an, Selbstmord verübt zu haben.

* **Thorn**, 10. November. Spurlos verschwunden ist seit dem letzten Oktobertage die 18jährige Helena Tyblewska, Tochter des Albrechtstraße 14 wohnhaften Wladyslaw Tyblewski. Sie hatte sich an diesem Tage aus dem Elternhaus entfernt und ist bisher nicht zurückgekehrt.

* **Tuchel**, 10. November. Die letzte Stadtverordnetensitzung brachte eine lebhafte Erörterung der eingereichten Proteste über die Streichung verschiedener Kandidaten von den Listen, sowie die Ungültigkeitserklärung der Bürgerlichen Liste Nr. 2. Die allgemeine Aussprache bewegte sich für und gegen die Proteste, und es hatte den Anschein, daß die Proteste durch die Stadtverordneten als unbegründet abgelehnt werden würden. Erst die Abstimmung zu diesem Punkt ergab, daß sechs Abgeordnete für die Anträge, d. h. für Ungültigkeitserklärung der Wahlen, und nur fünf Stadtverordnete dagegen stimmten. Demnach sind die letzten Wahlen für ungültig erklärt.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

* **Lemberg**, 10. November. Auf dem Lemberger Flugplatz Janowskie Pola wurde ein Anschlag verübt. Ein bisher noch nicht ermittelter Täter hatte sich in einen Flugzeugschuppen eingeschlichen, wo er den Flügel eines Flugzeuges mit leichtentzündlicher Flüssigkeit übergoß und darauf ein brennendes Stück Papier auf den Apparat warf. Dieses fiel jedoch zum Glück auf eine unbefeuchtete Stelle, und es brannte lediglich ein kleines Loch aus. Da außer den Flugzeugen in dem Schuppen große Brennstoffvorräte lagern, hätte das Feuer einen großen Umfang annehmen können. Die Gendarmerie und Kriminalpolizei sind damit beschäftigt, den Täter zu ermitteln. — Von seiner Mutter enteignet. Die Mutter des Rittergutsbesitzers Ordenga, der der Sohn unbeschränkte Vollmacht während seiner Abwesenheit erteilt hatte, überschrieb das gesamte, mehrere Millionen Zloty Wert besitzende Gut und sonstiges Vermögen sich selbst. Als der Sohn nichtsahnend nach seinem Gut unweit von Lublin zurückkehrte, wurde er mit Hilfe der Polizei durch seine Mutter entfernt, so daß er beim Stallmeister Wohnung nehmen mußte. Der auf diese Art und Weise enteignete Sohn hat einen Prozeß gegen seine Mutter eingeleitet.

* **Lodz**, 10. November. Das Dorf Renczno, Kreis Lodz, war der Schauplatz eines bestialischen Brudermordes. Die Landwirte Brüder Staszko lebten in letzter Zeit dauernd in Unfrieden. Beide bewarben sich um die Gunst eines Mädchens, das beiden gleiche Sympathie entgegenbrachte und es ihnen überließ, darüber zu entscheiden, welcher sie heiraten solle. Keiner der Brüder wollte von dem Mädchen lassen, so daß der jüngere Bruder Josef beschloß, seinen Bruder Jan durch einen Mord aus dem Wege zu schaffen. Er besprach sich mit einem gewissen Josef Pacolak und drang jetzt nachts mit diesem in die Wohnung seines Bruders ein. Beide Verbrecher waren mit Messern bewaffnet und begannen auf Jan einzuhauen. Da das Anwesen Staszkos abseits gelegen ist, wurden seine Hilferufe von niemandem gehört. Noch bevor jemand zu Hilfe eilen konnte, knebelte der Pacolak den überfallenen Staszko mit einem Tuche, so daß er nicht mehr schreien konnte. Hierauf hieben beide Uebeltäter auf den zu Boden Geworfenen mit Knüppeln so lange ein, bis er die Besinnung verloren hatte. Dem Besinnungslosen versetzte der bestialische Bruder einen tiefen Messerstich in den Rücken. Staszko war sofort eine Leiche. Die Verbrecher ergriffen die Flucht. Die von der Polizei aufgenommene Verfolgung führte aber kurze Zeit darauf zu deren Verhaftung. Die Mörder wurden nach einem Verhör nach dem Gefängnis abgeführt.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Posen**, 8. November. Zwei interessante Prozesse spielten sich heute vor Gericht ab. Der städtische Gartendirektor Marciniec hatte gegen den besoldeten Stadtrat Pajzderski Klage erhoben, weil dieser verschiedentlich die Behauptung aufgestellt hatte, daß Marciniec während der deutschen Okkupation in Warschau verschiedentliche unlautere Machenschaften verübt habe. In der Verhandlung konnte P. keinerlei Beweise liefern; er wurde deshalb zu 300 Zloty Strafe, den Kosten und Veröffentlichung des Urteils verurteilt, bzw. für je 30 Zloty einen Tag Haft. — Der zweite Prozeß lautete Pajzderski gegen Marciniec wegen angeblicher Beleidigung durch anonyme Briefe. Drei Graphologen, darunter Kwiecinski aus Warschau, hatte das Gericht gerufen, aber keiner konnte auch nur eine Spur der Schuld des M. finden. Die Klage des P. wurde deshals als unbegründet abgewiesen.

* **Posen**, 9. November. Marjan Pospieski und Bernard Eckert, beide aus Głowno, standen vor der Strafkammer unter der Anklage der Verübung von Räubereien und Diebstählen. Beide bestritten alles, baten aber um ein mildes Urteil. Das Gericht verurteilte beide zu je einem Jahr und zehn Monaten Gefängnis.

* **Gnesen**, 9. November. Am 21. Juni d. Js. ereignete sich, wie erinnerlich, in Arbuszewo bei Gnesen ein schwerer Unfall. Zwei Autobusse, gefüllt mit Seminaristinnen, kamen aus Kruschwitz und karambolierten mit einem Zuge. Ein Autobus wurde zertrümmert und eine größere Anzahl Personen verletzt. Vor der Strafkammer standen der Besitzer der Firma „Auto", Fr. Szymański, und die Chauffeure W. Korcz und Kurtoszow. Das Gericht verurteilte Korcz zu 600 Zloty Strafe, die beiden anderen sprach es frei.

* **Inowroclaw**, 10. November. Die Strafabteilung des hiesigen Bezirksgerichts hatte den Einwohner Polachowski aus Argenau freigesprochen, der wegen Mißhandlung seiner Nachbarin, Frau Bolaszewska, die infolge ihrer Verletzung starb, angeklagt war. Auf die Berufung des Staatsanwalts hin, ist Polachowski jetzt von demselben Gericht in neuer Verhandlung zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden.

* **Thorn**, 10. November. Donnerstag fand vor dem Bezirksgericht die Verhandlung gegen den aus der Untersuchungshaft vorgeführten Friseurmeister Paul Thober statt, der wegen verschiedener Unterschlagungen angeklagt war. Das Gericht verurteilte ihn zu 3½ Monaten Gefängnis, die durch die Untersuchungshaft als verbüßt betrachtet werden.

* **Czenstochau**, 10. November. Im Hause ihrer Eltern auf dem Gute Dziemborow bei Czenstochau war eine Frau Janina Pulanik mit ihrem Manne, von dem sie getrennt lebte, zur Auseinandersetzung über einen Grundstücksbesitz zusammengetroffen. Der von seinen Schwiegereltern sehr gastlich aufgenommene Mann betrank sich dabei derartig, daß er in bewußtlosem Rausch zu Bett gebracht werden mußte. Seine Frau war danach allein in seinem Zimmer. Als sie wiederkam, teilte sie ihren im Garten herumgehenden Angehörigen mit, daß es im Hause brenne. Als man ins Haus eilte, fand man das Bett und das Zimmer, in dem der Berauschte niedergelegt worden war, in Flammen vor. Der Trunkene war lebendig verbrannt worden. Die Frau war vom Gericht wegen Tötung ihres Gatten zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Sie focht das Urteil an, indem sie behauptete, daß der Mann im Bett nach Feuer verlangt habe, um eine Zigarette zu rauchen. Dabei müsse er selbst unvorsichtigerweise das Bett in Brand gesteckt haben. Demgegenüber wurde vor dem Appellationsgericht festgestellt, daß der Mann so sinnlos betrunken ins Bett gebracht worden wäre, daß er gar nicht nach einer Zigarette hätte verlangen können. Außerdem wurde festgestellt, daß am Kopfende des Bettes sich Petroleumspuren hätten feststellen lassen, die den Verdacht ebenfalls bestätigten, daß das Feuer bewußt angelegt worden wäre. Das auf acht Jahre Zuchthaus lautende Urteil der ersten Instanz wurde vom Appellationsgericht bestätigt.

Briefkasten der Schriftleitung.

Sprechstunden in Briefkastenangelegenheiten nur werktäglich von 12 bis 13½ Uhr.

E. R. N. 100. Ohne weiteres dürfen Sie die Ihnen gegebenen Vollmachten nicht weitergeben, sondern nur mit Genehmigung derjenigen Personen, die Ihnen die Vollmacht erteilt haben.

Wettervoraussage für Dienstag, 12. November.

= Berlin, 11. November. Für das mittlere Norddeutschland: Weiterhin kühl, besonders in den Küstengebieten wolkig bis neblig, überall sinkende Nachttemperaturen und Neigung zu Regenfällen. — Für das übrige Deutschland: Ueberall trübe und wolkig mit leichten Regenfällen und Morgennebeln, stärkere Nachtfröste.

Sport und Spiel.

Noch nicht alles entschieden.

Die gestrigen drei Ligaspiele haben insofern eine Klärung gebracht, als der Kattowitzer F. C. mit 80prozentiger Wahrscheinlichkeit als entschiedener Abstiegskandidat angesehen werden kann, zumal es ausgeschlossen erscheint, daß Ruch und Turyści beide ihre letzten Spiele verlieren sollten. Andererseits kann die augenblicklich führende „Warta" nach dem Remis gegen Wisla (0:0) nur darauf hoffen, daß „Garbarnia" noch zum Schluß ausgleitet. Die Vizemeisterwürde ist sicher. Legja kann nur noch bei schlechterem Torverhältnis mit Warta gleichziehen. Der Meister Wisla prätendiert bestenfalls auf die dritte Stelle in der Meisterschaft. Warszawianka rettete sich vor dem Abstieg durch einen 4:2-Sieg über F. C. Legja konnte gegen Ruch einen knappen Sieg von 2:1 herausholen. — „Warta" tritt heute anläßlich des Unabhängigkeitstages gegen „Cracovia" an. — Die Posener „Legja" ist als Kandidat für den Benjamin in der Liga abgefallen, da Marymont gegen L. T. S. G. 3:1 verlor. Als aussichtsreichster Aufstiegskandidat gilt jetzt die Lemberger „Lechja".

Die Fußballbegegnung zwischen Leichtathleten von „Polonja" und „Warszawianka" endete mit einem 4:2-Siege von „Polonja". Petkiewicz spielte nicht mit.

Teutonia—Warta.

Das Treffen der beiden Mannschaftsmeister Deutschlands und Polens hat große Sensation verursacht; denn selten hat man Gelegenheit, eine Mannschaft solch hervorragender Klasse zu sehen. „Warta" stellt die stärkste Mannschaft in folgender Ordnung: Kokocinski, Stepniak, Fontanski, Stroinski, Arski, Majchrzycki und Wisniewski. — Sonderbarerweise hat der polnische Boxerverband für denselben Tag ein Treffen mit Oesterreich vereinbart, das infolgedessen durch drei Ersatzleute beschickt werden muß.

Geschäftliche Mitteilungen.

= **Eltern, schützt eure Kinder vor Erkältungen und Halsschmerzen,** möchte man jetzt allen treu sorgenden Eltern zurufen. Das Uebergangswetter mit seiner wechselvollen Temperatur birgt besonders für die Kinder die Gefahr einer Erkältung. Halsschmerzen treten auf, die nicht nur Schmerzen sind, sondern der Vorbote zu ernsteren Erkrankungen. Deshalb ist es notwendig, den Kindern ein so vorzügliches Vorbeugungsmittel, wie die Panflavin-Pastillen, zu geben. Besonders die zur Schule gehenden Kinder sollen Panflavin-Pastillen erhalten, da durch das Zusammensein der vielen Kleinen die Ansteckungsgefahr groß ist.





Die deutschen Leichtathleten aus Japan zurück.

Die vom Länderkampf mit Japan heimgekehrten deutschen Leichtathleten sind nach vierwöchiger Reise Sonnabend vormittag in Berlin angekommen. Zu ihrer Begrüßung hatten sich offizielle Vertreter der deutschen Sportbehörde auf dem Bahnhof eingefunden. — Das Bild zeigt die deutschen Sportsleute mit ihren Angehörigen vor dem Bahnhofsgebäude. Von links nach rechts: Boltze (1), Troßbach (2), Dieckmann (3), Storz (4), Hirschfeld (5).

Italien und Serbien.

Boxkampf in einer Bar. — Diplomatisches Zwischenspiel.

Belgrad, 9. November. **Ein folgenschwerer Zwischenfall trug sich vorgestern in einem Belgrader Nachtlokal zu, über den von amtlicher Seite strengstes Stillschweigen gewahrt wird, obwohl er bereits ein diplomatisches Nachspiel verursacht und zur Ueberreichung einer Protestnote der Belgrader italienischen Gesandtschaft an die jugoslawische Regierung geführt hat.**

Der aeronautische Attaché der Belgrader italienischen Gesandtschaft, Oberst Cassones, besuchte in der Nacht zum Freitag das bekannte Belgrader Nachtlokal „Palace“ und geriet allmählich in eine lärmende Unterhaltung mit einigen Bardamen. Plötzlich begann er im ganzen Lokal vernehmbar in französischer Sprache **auf Belgrad und die Serben zu schimpfen, wobei er sich heftiger und beleidigender Ausdrücke bedient haben soll.** In einer nahen Loge befand sich in Gesellschaft mehrerer junger Belgrader Herren der angesehene Kaufmann und bekannte Sportsmann Radolejlowitsch. Gegen 2 Uhr früh erhob sich dieser und trat an den Tisch des Diplomaten. Er fragte ihn, ob er tatsächlich Belgrad eine „schmutzige, dreckige Stadt“ genannt habe. Der Attaché bejahte dies, worauf Radolejlowitsch erklärte, **„wenn Belgrad dreckig sei, dann sei Rom auch dreckig“.** Nun erhob sich der Diplomat und versetzte dem Serben einen Schlag ins Gesicht. Der Angegriffene Radolejlowitsch trat sofort in Boxerstellung **und erwiderte die Attacke mit einem wohlgezielten Boxhieb** auf das linke Auge des Attachés, der einen **K. o.** bewirkte. Ernstlich verletzt sank der Diplomat zu Boden und mußte aus dem Lokal getragen werden.

Am nächsten Tage überreichte der italienische Gesandte dem jugoslawischen Auswärtigen Amt eine Protestnote, in der, wie verlautet, die Forderung nach Bestrafung des Schuldigen und Genugtuung für den italienischen Attaché gestellt wurde. Durch die Belgrader Polizei wurde sofort eine Untersuchung eingeleitet. Radolejlowitsch und die Zeugen wurden vernommen. Man stellte fest, daß der Zwischenfall durch den italienischen Diplomaten hervorgerufen worden war. Dies wurde der italienischen Gesandtschaft mitgeteilt. Diese beharrte jedoch auf ihrer Forderung nach Bestrafung Radolejlowitsch', der heute morgen verhaftet wurde.

*

Erst kürzlich berichteten wir von Beunruhigung in Belgrad über Italiens politische Absichten. Bei dem gespannten Verhältnis beider Länder und dem stets reizbar gehaltenen italienischen Ehrenpunkt können sich aus dem nächtlichen Jagdhieb in der Bar bedenkliche Weiterungen entwickeln. Der tapfere Attaché hat zweifellos mit seiner Herausforderung die diplomatischen Vorrechte mißbraucht, aber auch der Serbe war offenbar nicht Herr seiner selbst genug, um anders als mit einer plumpen Retourkutsche zu erwidern. Nachdem er nun zunächst eingesperrt ist, sollte auch die undiplomatische Attaché schleunigst heimberufen werden.

11 Jahre tschechoslowakische Republik.

Im **„C. Slovo“** vom 27. Oktober zieht C. Svoboda anläßlich des 11. Geburtstages der Republik eine recht traurige Bilanz der Entwicklung in diesen elf Jahren. Er schreibt u. a.:

„Der 28. Oktober 1918 wurde von den Tschechen mit ungeheurem Jubel begrüßt, alles freute sich über die errungene Freiheit und gab sich den schönsten Zukunftshoffnungen hin. Die Washingtoner Deklaration ließ den Weg zur Erfüllung der Ideale der tschechischen Revolution frei. Schon damals machte man sich klar, daß die Freiheit allein leerer Schall sein wird, wenn das nationale Leben nicht von Weisheit geleitet sein wird, d. h. von allgemeiner Bildung und hohem moralischen Niveau des Volkes. Aber es scheint, daß sich die Tschechen in jener großen Begeisterung überschätzt haben . . .

Jeder, der ein bißchen über das Wesen der Demokratie nachdenkt, muß die ungeheure Bedeutung der Schule begreifen. Aber in den letzten Jahren mußte man sehen, wie die Beschäftigungslosigkeit unter der Lehrerschaft wuchs, wie die überfüllten Schulklassen Angst erregten und wie die Schule mit der Not zu kämpfen hat. Man mußte sehen, wie der Bau ungeheurer Paläste, die keinen Zweck haben, durchgeführt oder projektiert wird, während für die Schulen kein Geld vorhanden ist. Man sah, wie durch Untergrabung der Selbstverwaltung alles zum Schlimmeren gewendet wird, wie die Lehrer unter die Fuchtel der Bürokratie und des Klerus geraten usw.

Zur Trennung von Kirche und Staat ist es hauptsächlich wegen des Indifferentismus eines großen Teiles des Volkes nicht gekommen. Wo ist die freie kulturelle Entwicklung geblieben? Die Zensur wütet so, daß dies geradezu zu einem Weltskandal wird. Die Tschechoslowakei gesellt sich zu den Staaten mit dem größten Maß von Heuchelei. Es werden literarische Werke und Filme beschlagnahmt, Dramen und Opern werden verboten, die ungehindert in Staaten aufgeführt wurden, die durch ihren Konservatismus berüchtigt sind. Die dumme Prüderie bewirkt es, daß auch große Werke der Plastik, die der Stolz der Tschechen waren, verborgen in einem Winkel liegen.

Wohin geriet die Begeisterung im Kampf um die soziale Gerechtigkeit? Es scheint, daß das Streben nach sozialer und wirtschaftlicher Stärkung des Volkes eingeschlafen ist . . . Es ist kein Platz und kein Geld für soziale Einrichtungen, aber es herrscht Ueberfluß an Geld für Nichtigkeiten. Die Verwilderung der Presse ist im Fortschreiten begriffen. Es sieht so aus, als ob die Tschechen den Idealen ihrer Revolution den Rücken gekehrt hätten . . .“

Svoboda schließt seine Ausführungen mit dem Worte Macchiavellis: „Kehren wir zu unseren Anfängen zurück!“ —

Noch viel trauriger ist die Bilanz der letzten elf Jahre für die Sudetendeutschen. Diese Jahre brachten ihnen nicht nur ungeheure materielle Verluste (Nichteinlösung der Kriegsanleihen, Bodenenteignung, Entlassung von Staatsangestellten, Uebergang deutscher Institute und Unternehmungen in tschechischen Besitz usw.), sondern auch unersetzliche kulturelle Einbußen (Schulsperrungen, Verkürzung deutscher Kulturinstitute durch den Staat usw.). Am schwersten wurden aber die Sudetendeutschen in moralischer Hinsicht getroffen. Durch eine Reihe von Gesetzen (zum Beispiel das Sprachengesetz) wurde ihnen der Stempel der Minderwertigkeit aufgedrückt; das bittere Gefühl des Unterdrücktseins und die Not haben viele widerstandslos und hoffnungslos oder, was noch schlimmer ist, haben viele zu egoistischen Opportunisten gemacht, die jeden Idealismus und alle Liebe zur Gesamtheit ihres Volkes über Bord geworfen haben und würdelos, selbst um den Preis des Verrates ihres Volkes und seiner Interessen, nur für sich selbst zu retten suchen, was vielleicht auf diese Art noch zu retten ist.

Aber der wirklich gute Deutsche — selbst am Grabe pflanzt er die Hoffnung auf — wird trotz alledem nicht verzagen. Noch immer hat sich der Deutsche selbst aus tiefster Erniedrigung wieder erhoben. Und deshalb werden auch die guten Kräfte, die heute noch im Sudetendeutschen schlummern, wieder erwachen, werden ihn aus Schmach und Not befreien und ihm das menschenwürdige Dasein bringen, auf das jedes Volk das unveräußerliche Recht hat. Genau so, wie der philosophische Materialismus einer neuen religiösen Bewußtheit zu weichen beginnt, wird auch der nationale und politische Materialismus, an dem der Sudetendeutsche gegenwärtig darniederliegt, von einem neuen, gesunden, tatkräftigen Idealismus besiegt werden. Der Glaube an das herrliche Symbol des kommenden deutschen Wiederaufstiegs, an den schlafenden und einst erwachenden Kaiser Barbarossa, hat auch die Besten unter den Sudetendeutschen nicht verlassen.

Die letzten Telegramme.

Das englische Großluftschiff.

London, 11. November. (R.) Das neue englische Luftschiff „R. 100“ wird bei günstigen Wetterbedingungen am Mittwoch morgen zum ersten Male die Halle in Howden verlassen. Das Schiff wird sofort nach Cardington fliegen, um dort am Ankermast festgemacht zu werden. Dort werden die ersten Prüfungen vorgenommen. Das Kommando führt Major Scott, der bisher die Probeflüge von „R. 101“ geleitet hat.

Das Luftschiff „R. 101“, das in Cardington am Ankermast liegt, hatte in der Nacht auf Sonntag einen heftigen Sturm zu überstehen, der eine Stundengeschwindigkeit bis zu 75 Kilometer erreichte. Die gesamte Besatzung befand sich in Bereitschaft an Bord. Der Mast und das Luftschiff hielten jedoch dem Sturm stand.

Geheimrat Dr. Duisberg über die deutsch-französische Annäherung.

Paris, 11. November. (R.) Geheimrat Duisberg, der Vorsitzende des Reichsverbandes der deutschen Industrie, hat einem Mitarbeiter des „Excelsior“ eine Unterredung gewährt, in der er sich über die deutsch-französische Annäherung aussprach. Geheimrat Duisberg hob dabei die Verdienste Stresemanns hervor und erklärte, die Politik Stresemanns habe endgültig der Aera der Abenteurer ein Ende bereitet, und dank ihr sei Deutschland heute auf gutem Wege. Die Auswirkung des Erfolges habe sich seit einigen Jahren mehrmals gesteigert.

Die große Mehrheit Deutschlands sei niemals friedlicher gewesen als heute, denn sie begreift vollkommen alle Vorteile, die sich aus der Politik Stresemanns ergeben. Sie will also um keinen Preis eine andere Formel. Frankreich und Deutschland müssen zuerst daran arbeiten, eine wirtschaftliche Verständigung zu erzielen. Wenn erst eine Möglichkeit gefunden ist, um die wirtschaftlichen Interessen beider Teile zu sichern, dann ließe sich die Zusammenarbeit auch auf andere Gebiete ausdehnen. Im übrigen könnte Deutschland anders handeln, selbst wenn es wollte? Hierzu sind nicht die Mittel vorhanden.

Eine Wasserhose in Algier.

Paris, 11. November. (R.) Dem „Journal“ wird aus Algier gemeldet: Gestern nachmittag sei eine Wasserhose in der Gegend von Bougit aufgetreten, die bedeutenden Sachschaden anrichtete. In den Straßen von Bougit habe das Wasser zeitweise 1,70 Meter hoch gestanden.

Die deutsche Sprache in Amerika.

Neuyork, 11. November. (R.) **In Neuyork ist die Zahl der deutsch lernenden amerikanischen Schüler in den letzten Jahren stark gestiegen nach Mitteilung der Direktion der Neuyorker Schulverwaltung. An den Mittelschulen nahmen rund 1850 Schüler am deutschen Sprachunterricht teil, das bedeutet eine Zunahme von mehr als 1/3. In den Höheren Schulen lassen sich mehr als 10 000 Schüler deutschen Sprachunterricht erteilen.**

Bombenanschlag.

Buenos Aires, 11. November. (R.) **In der Hauptstadt von Argentinien explodierte in einem Kino eine Bombe in dem Augenblick, als auf der Leinwand italienische Faszisten gezeigt wurden. 12 Personen wurden verletzt. Die Verletzungen wurden zum größten Teil durch die Panik angerichtet, die nach der Explosion unter den Zuschauern ausbrach.**

Der Geburtstag des Königs von Italien.

Rom, 11. November. (R.) **Der König von Italien begeht heute seinen 60. Geburtstag. In Rom wird dieser Tag festlich begangen mit einer Truppenparade und mit einem Empfang der Diplomaten. Der erste offizielle Besuch des italienischen Königspaares beim Papst wird nach einer amtlichen italienischen Mitteilung am 5. Dezember stattfinden.**

Aus der Republik Polen.

Wäre das bei uns möglich?

Wie die polnischen Blätter berichten, hat der polnische Generalkonsul in Beuthen Malhomme am vergangenen Donnerstag gelegentlich seines Erholungsurlaubs die Ortschaften um Ratibor besucht. Die Bevölkerung habe dem hohen Gaste einen außerordentlich herzlichen Empfang bereitet. Abends sei der Generalkonsul von der Stadtbevölkerung mit der Jugend an der Spitze empfangen worden. Der Saal habe nicht alle Gäste aufnehmen können. Nach den Aufführungen habe man stehend die polnische Nationalhymne gesungen.

Der Generalkonsul sei durch diese Ausdrücke der aufrichtigen Gefühle so gerührt gewesen, daß er in herzlichen Worten seinen Dank aussprach. Zum Schluß hätte man sich zu den Uebungen des polnischen Turnvereins Sokol begeben, der in Trachten verschiedene Turnaufführungen darbot. Die „Polska Zachodnia“ spricht zum Schluß ihres Berichtes den Wunsch aus, daß derartige Besuche und Empfänge öfter stattfinden möchten.

Wir haben also wiederum einen Beitrag dafür, wie die polnische Minderheit in Deutschland „unterdrückt“ wird. Die Tatsache allein, daß die polnische Nationalhymne gesungen wurde und niemand daran Anstoß nahm, zeigt, welche „Privilegien“ die deutsche Minderheit in Polen besitzt.

Ordenssegen.

Warschau, 11. November. Anläßlich des Unabhängigkeitsfeiertages sind folgende Ordensverleihungen ergangen: Das **große Band** des Ordens **„Polonia Restituta“** erhielt der Gesandte in Angora Kazimierz Olszowski, das **Kommandeurkreuz** mit Stern: Prof. Brückner, Prof. Buzek, der frühere Vizepräsident der Bank Polski, Mlynarski, Andrzej Wierzbicki und der Vizearbeitsminister Hubicki. Das **Kommandeurkreuz** ohne Stern erhielten u. a.: die Redakteure Beaupré, Ehrenberg, Fryze und Laskownicki, Rechtsanwalt Jeszke aus Posen, Oberst Jagrym-Maleszewski, der Wojewode von Wolhynien Józefski, der Patron W. Seydlitz aus Posen, Geistlicher St. Adamski und Universitätsprofessor Semkowicz. Das **Offizierskreuz** wurde u. a. folgenden Personen verliehen: den Künstlern Skoczylas, Trojanowski und Drabik, dem Schauspieler Junosza-Stępowski, den Literaten Lemański, Wroczyński, Frl. Józefa Gebethner und Zofja Urbanowska, ferner den Redakteuren Grosztern, Oryng, Frl. Neufeld, Romer-Ohenkowska aus Wilna, Wróbel, Ewert und Chrzanowski von der Presseabteilung des Außenministeriums; Jerzy Haase, Generaldirektor der Vereinigten Königs- und Laurahütte, Alfred Grohman, Fabrikant in Lodz.

Um den Verband der Getreideexporteure.

Warschau, 10. November. (A. W.) Im Industrie- und Handelsministerium haben die Schlußberatungen zur Bildung eines Verbandes der Getreideexporteure Polens stattgefunden. Der gebildete Verband wird seinen Sitz in Posen haben. Geschäftsführendes Organ des Verbandes ist ein Rat, der sich aus 6 Vertretern landwirtschaftlicher Organisationen, 7 Vertretern von Agrarhandelsorganisationen, 4 Vertretern von Getreideexportorganisationen und einem Vertreter der Getreideverarbeitungsindustrie zusammensetzen soll. Am Sonnabend, 16. d. Mts., wird in Posen in der Industrie- und Handelskammer eine Gründungsversammlung der Verbände stattfinden.

Die Not.

Der deutsche Osten in Sorge.

Breslau, 11. November. (R.) Nachdem die Westpolitik in den letzten Monaten zu einem gewissen Abschluß gelangt zu sein scheint, mehren sich die Stimmen, die auf die Notwendigkeit der Lösung der Probleme des deutschen Ostens hinweisen. Um der deutschen Oeffentlichkeit ein Bild von der ungeheuren Notlage der deutschen Ostgebiete insbesondere Schlesiens und der Grenzmark Posen-Westpreußen zu geben, bereisen zurzeit auf Anregung der Provinzialverwaltungen der Ostprovinzen eine Reihe von Vertretern maßgebender deutscher Nachrichtenbureaus und Zeitungen die Grenzgebiete. Die Verhandlungen in den Grenzkreisen sind geradezu katastrophal. Durch die Grenzziehung und die Zerreißung jeder Verbindung mit dem früheren deutschen Gebieten, was den völligen Verlust der Absatzgebiete der Ostprovinzen zur Folge gehabt hat, haben sich nachgerade Zustände herausgebildet, die dringend der Abhilfe bedürfen. Die Arbeitslosigkeit, die Zahl der Konkurse und der Stillegung industrieller Betriebe hat einen erschreckenden Umfang angenommen. Der Zusammenbruch der schlesischen Industrie ist unaufhaltsam, wenn es ihr nicht gelingt, mit Hilfe des Reiches, die sich insbesondere in der Verbilligung der Frachten, der Hergabe billiger Kredite und dem Ausbau der völlig unzureichenden Verkehrswege auswirken muß, neue Absatzgebiete im Westen zu gewinnen. Außerordentlich schwierig ist auch die Lage der Landwirtschaft. Schwere Sorge hat insbesondere der bevorstehende Abschluß des deutsch-polnischen Handelsvertrages ausgelöst, den man allgemein als den Todesstoß für die Landwirtschaft der Grenzgebiete bezeichnet. Auch im Waldenburger Gebiet ist man in ernster Sorge darüber, daß durch das im Handelsvertrag vorgesehene polnische Kohlenkontingent der Waldenburger Bergbau zugrunde gerichtet werden könnte. Große Sorge bereitet in den Grenzgebieten auch die ständig zunehmende Landflucht. Die Grenzgebiete hoffen deshalb, daß sich die Reichregierung zu einer schleunigen Hilfe aufmachen werde, ehe es zu spät ist.

Die heutige Ausgabe hat 10 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: **Alexander Jursch** Für Handel und Wirtschaft: **Guido Baehr.** Für die Teile: Aus Stadt u. Land, Gerichtssaal u. Briefkasten: **Rudolf Herbrechtsmeyer** Für den übrigen redaktionellen Teil und für die illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild“: **Alexander Jursch.** Für den Anzeigen- und Reklameteil: **Margarete Wagner,** Kosmos Sp. z o. o. Verlag: „Posener Tageblatt“. Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Am Sonnabend, dem 9. November 1929, starb unerwartet unser verehrtes Mitglied

Herr Wilhelm Braun

im 59. Lebensjahre.

Fast 25 Jahre dem Verein angehörend, hat er viele Jahre als Vorstandsmitglied an den Bestrebungen desselben regen Anteil genommen.

Sein sympathisches Wesen machte ihn uns zu einem persönlichen Freund, dem wir allezeit ein treues Gedenken bewahren werden.

Kaufmännischer Verein zu Posen E. V.

Posener Handwerker Verein gegr. 1862

Rasch tritt der Tod den Menschen an,
Es ist ihm keine Frist gegeben.
Es stürzt ihn mitten in der Bahn.
Es reißt ihn fort vom vollen Leben.

Mit diesen Worten müssen wir der traurigen Pflicht genügen und den Tod unseres Mitgliedes

Herrn Wilhelm Braun

bekanntgeben.

Als er noch kurz vor seinem Tode in unsrer Mitte weilte, um mitzuhelfen, der Not der Bedürftigen zu steuern, ahnten wir nicht, daß wir so bald am Grabe dieses trefflichen Mannes stehen würden um ihm ein stilles

Ruhe sanft!

nachzurufen.

Der Vorstand.

Beerdigung: Dienstag, den 12. d. Mts., 3½ Uhr nachm. auf dem St. Paulifriedhofe.

Schmerzlich bewegt und tief erschüttert hat uns das unerwartete Hinscheiden unseres aktiven Mitgliedes des

Kaufmanns Herrn

Wilhelm Braun

Unser Verein verliert in dem zu früh Verblichenen nicht nur einen tätigen Förderer unseres Sports, sondern auch einen treuen Freund, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Radfahrer-Verein „Poznań".

Am 9. November d. Js. verschied plötzlich und unerwartet unser hochverehrter Chef

Herr Wilhelm Braun

In dem Heimgegangenen verlieren wir einen geachteten und wohlwollenden Arbeitgeber.

Wir werden seiner stets ehrend gedenken.

Das Gesamtpersonal.

Poznań, den 11. November 1929.

Unser Mitglied

Herr Kaufmann

Wilhelm Braun

ist verstorben.

Wir werden ihm ein ehrendes Gedenken bewahren!

Verein Deutscher Sänger.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 12. d. Mts., vom neuen Paulifriedhof aus statt. Beteiligung sämtlicher Sänger Ehrensache.

